



Vierteljähriger Abonnement-Preis in Breslau 5 Mark, Wochen-Thonum. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Infektionsgebühr für den Raum einer sechsttheiligen Zeitungs-Zeile 20 Pf., Reklame 50 Pf.

Ergänzung: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Ankunfts-Befehlungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 121. Morgen-Ausgabe.

Siebziger Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewoldt.

Donnerstag, den 13. März 1879.

Auslösungs-Symptome.

Die Ablehnung des Antrags der Berliner Staatsanwaltschaft auf Verhaftung zweier freischaffender sozialdemokratischer Reichstagsmitglieder, die Ablehnung des vom Reichskanzler freilich als eine nothwendige Ergänzung des Socialistengesetzes ausgegebenen Strafgesetzes nebst den darüber geführten Verhandlungen können als die Nummern 1 und 2 der „Conflictsachen“ bezeichnet werden, die in der Anlegung begriffen zu sein scheinen.

Dazu kommt als Nummer 3 der zwischen dem Reichskanzler und dem Abgeordneten Lasker geführte Streit darüber, ob die Reichstagsmehrheit den Verbrechern oder den ehrlichen Leuten einen nachdrücklicheren Schutz zu Theil werden lasse. Diesmal sind die „Verbrecher“ nun zwar keine Sozialdemokraten, sondern gewinnstiftende Viehhändler und deren bis in amtliche Stellungen hinauf verbreitete Helfershelfer, welche pestkrankes Rindvieh aus Russland in's Reich einschmuggeln, beziehungsweise einschmuggeln ließen. Das tut aber nichts zur Sache. Der Reichstag hat seiner Zeit aus der Reihe der in der betreffenden Regierungsvorlage auf die Uebertragung von Viehinführerverboten gesetzten Stufen die Buchthausstrafe entfernt und darum muß er es jetzt sich sagen lassen, daß er den Verbrechern seinen Schutz angegedeihen lasse. Die Gelegenheit zu dieser Anschuldigung war eine sehr gesuchte. Man kann über die Höhe des Schadenersatzes, den der Staat in Folge der aus Unlaß des verheerenden Aufstrebens der Kinderpest nothwendig gewordenen Tötung zahlreicher Hämmer zu leisten hat, ein aufrichtiges Bedauern empfinden; man kann den dringendsten Wunsch hegen, daß durch eine schärfere Ueberwachung der Grenze der Einschleppung der Kinderpest wirkamer als bisher vorgebeugt werden möge; darum aber ist noch lange nicht ein Grund vorhanden, dem Reichstag eine schwache Seite für den Schutz der Verbrecher beizumessen.

Federmann fragte sich, wohin es führen soll, wenn von Seiten des höchsten, des allein verantwortlichen Beamten im Reiche dem Reichstag ein derartiger Vorwurf zugeschleudert wird. Und da ein unmittelbarer Zweck nicht erschlich war, so stimmte das Gespräch in Abgeordnetenkreisen und die öffentliche Meinung im Lande alsbald darin überein, daß kein anderer Grund dafür erfunden werden könne, als der in ernste Erwägung gezogene Entschluß, den Reichstag aufzulösen. Nicht auf den Reichstag, auf die Außenstehenden, wo zu auch sehr hochstehende Personen gehören, sollte ein Eindruck gemacht werden, und zwar etwa dahin gehend, daß der Reichstag — gleichviel aus welchen Absichten, aber so, daß auch die schlimmsten geangewandt werden können — der Freund der Bösen und der Feind der Guten im Lande sei, und daß deshalb immer wieder der Versuch gemacht werden müsse, durch Auflösung und Neuwahlen zu einer besseren Zusammensetzung des Reichstags zu gelangen. Wer blos auf den Erfolg der letzten Reichstagswahlen vom 30. Juli vorigen Jahres blickt, der wird freilich den Auflösungsgedanken auch heute für einen glücklichen halten können. Das Land, so wird der Betreffende argumentiren, hat gezeigt, daß es der Regierung mehr und mehr sich zuwenden werde, wenn es dieser nur erst gelungen sei, den von den gegnerischen Parteien so lange gelübten Einfluß zu besitzen.

Dieser Einfluß beruht nun, soweit nicht nationale Gefühle oder christliche Eingebungen in Frage kommen, wesentlich auf der weitverbreiteten Auffassung, daß die Regierung weniger als die aus dem Volke durch unmittelbare Wahlen hervorgehende Volksvertretung die wahren Bedürfnisse des Landes verstehe, indem sie vorwiegend darauf bedacht sei, zur Wahrung der äußeren Machstellung möglichst viel Mittel zu ihrer Verfügung zu bringen, gleichviel ob der einzelne Steuerzahler die Last, die ihm auferlegt wird, zu ertragen im Stande sei oder nicht, indem sie, den höchsten Zielen nachstreben, kein so warmes Herz für die Beschwerden des kleinen Mannes zu haben vermöge, für den einzutreten gerade der Beruf des Volksvertreters sei. Wenn es daher gelingen soll, die mit dem Vertrauen des Volkes bedachten liberalen Parteien, die unter dem Druck einer so mächtigen Wahlbeeinflussung, wie wir sie im vorigen Sommer erlebt haben, immerhin noch ein gutes Dritttheil des Reichstages für sich zu behaupten vermöchten, so weit niederzudrücken, daß auf sie weiterhin keine Rücksicht mehr genommen zu werden braucht, so muß ihnen die moralische Lebenslust entzogen werden, in der sie allein zu bestehen vermögen. Der Liberalismus muß dem Volke als „die Schule des Bösen“ dargestellt werden, an welche sich die Sozialdemokratie als „die Schule des Verbrechens“ für diejenigen anschließt, die nicht so gut stützen sind, um sich auf Bourgeoisart, das heißt ohne daß sie mit dem Strafgesetzbuch Führung zu suchen brauchten, nähren zu können. Man kennt aus ganzen Serien von Artikeln der hochconservativen Blätter diesen Gedankengang zur Genüge; er läßt sich in die Säße zusammenfassen: mit dem Liberalismus ist die politische Sünde ins Land gekommen; der Liberalismus zeigte den Radikalismus; der Radikalismus zeigte die Sozialdemokratie u. s. w.

In diesen Gedankengängen reiht sich nun der neueste Vorwurf gegen den Reichstag ein, daß bei ihm der Verbrecher mehr Schutz finde als der ehrliche Mann. Sollte nicht vielleicht die nächste Wahlcampanie unter irgend einem kernigen Schlagtruf vor sich gehen, welcher alle ehrlichen Männer aufstiebt, sich um die Regierung zu schaaren, damit die Verbrecher keine erfolgreiche Fürsprache mehr im Reichstage finden, wenn die Regierung mit strengen Strafen dieselben zu züchtigen und dadurch einen heilsamen Schrecken im Lande zu verbreiten sucht? Der Streit um die wirtschaftlichen Interessen würde dann nur nebenher in die Campanie eingeführt werden, wo dies für die Wahl von conservativen Abgeordneten von Nutzen sein kann; im Allgemeinen aber würde gegen den bis zur Straflichkeit milden und dadurch die Verbreitung von Verbrechen geradezu begünstigenden Liberalismus das „Steiniget ihn“ erschallen.

Breslau, 12. März.

Die Nachrichten über das Besinden des Kaisers lauten bestreitend. Es rechtfertigt sich somit die Annahme, daß der kleine Unfall, welcher demselben jüngst zugestochen, keine weiteren Folgen haben wird.

Die Frage einer etwaigen Auflösung des Reichstages wird noch immer lebhaft erörtert. Die bezüglichen Befürchtungen sind heute etwas in den Hintergrund getreten. So meldet die „Börs. Ztg.“, anknüpfend an die Sicherung des Fürsten Bischoffs, gegenüber der Chemnitzer Deputation, daß ersterer sei der letzten Sonnabend-Soirée jedenfalls anderer Meinung

sei. Der Reichskanzler nahm nach dieser Quelle ausdrücklich Veranlassung, das Auflösungs-Projekt, daß er wenige Tage zuvor berührt hatte, zu verhindern. Wie es scheint, erwartet der Reichskanzler von der Majorität des jüngsten Reichstages die Erfüllung, nicht zwar aller, doch recht vieler seiner Boll- und Steuerwünsche.

Ein Berliner Correspondent der „Köln. Ztg.“ betont gleichfalls, daß man glauben sollte, es wäre, bevor es zur Auflösung käme, wenigstens der Versuch einer Verständigung, das heißt einer ernstlich gemeinten, mit dem bisherigen Reichstage angezeigt. Dies liegt so nahe, daß die entgegengesetzten Ausstreuungen schon der Vermuthung Vorschub geleistet haben, es sei von vornherein nur auf eine mehr gefügte Mehrheit abgesehen.

Dagegen macht die „Nat.-Ztg.“, indem sie den ungerechtfertigten Angriff der „Nord. Allgem. Ztg.“, daß sie die Auflösungsgerüchte aushecke, zurückweist, wiederholte darauf aufmerksam, daß die politischen Kreise, die ihr offen stehen, die parlamentarischen eingeschlossen, von einer solchen Eventualität präoccupirt sind. Bei der Unclarheit unserer inneren Lage wird man auch in dieser Angelegenheit sich einstweilen darauf bescheiden und die Thatachen abzuwarten haben.

Ungarischen Blättern zufolge sind die Verhandlungen zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn einerseits und Deutschland und Russland andererseits betreffs Errichtung einer internationalen Seuchen-Commission in der Weise zu einer Vereinbarung gelangt, daß die Commission aus Aerzten und Executiv-Beamten bestehen und dieselbe die Befugnis erhalten soll, an jedem Orte in einem der kontrahirenden Staaten, wo ein verdächtiger Krankheitsfall vorkommt, sofort die erforderlichen strengsten Sperrmaßregeln anzuordnen. Falls die anderen Mächte der Vereinbarung nicht beitreten, werden Deutschland, Russland und Österreich-Ungarn allein eine Seuchen-Commission bilden.

In der Schweiz ist am 8. d. Mts. die Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung über die Frage der Wiedereinführung der Todesstrafe, bzw. Aufhebung des Art. 65 der Bundesverfassung, nach welchem diese Strafe, vorbehalten die Bestimmungen des Militärstrafgesetzes in Kriegszeiten, abgeschafft ist, an die Deffentlichkeit gelangt. Ohne sich auf eine grundsätzliche Erörterung über ihre Rechtmäßigkeit, Rulässigkeit und Zweckmäßigkeit einzulassen, wirft der Bundesrat nur die Frage auf: „Haben die Erfahrungen, seitdem die neue Bundesverfassung in Kraft getreten ist, wie von Seiten der eingegangenen Petitionen und der Motion Freuler (gestellt im Ständerath während der letzten Decembersession) behauptet wird, bewiesen, daß das schweizerische Gemeinwesen die Abschaffung der Todesstrafe nicht dauernd ertragen könne und deshalb die Wiedereinführung derselben als nothwendig erscheine?“ Dann geht der Bundesrat zu den Erhebungen über, welche er im In- und Auslande gemacht hat, um sich ein Urtheil über die Frage bilden zu können, „ob in der That eine gerechtfertigte, Besorgniß erregende Steigerung der Criminalität bei den vor Geltung der Bundesverfassung mit Todesstrafe bedrohten Verbrechen innerhalb eines gewissen Zeitraumes und andererseits derselben Verbrechen in dem Zeitraume seit derselben zu constatiren wären“. Diese Erhebungen führen den Bundesrat endlich zu folgenden Schlussfolgerungen: 1) die Criminalität und speziell das Verbrechen des Mordes hat in den letzten fünf Jahren in der Schweiz etliche Steigerung erlitten; 2) diese Steigerung ist aber im Vergleich zu benachbarten Staaten, wo die Todesstrafe fortbesteht, keine außerordentliche und beunruhigende, vielmehr bleibt sie durchgängig erheblich hinter dem Procentsatz, den jene Staaten aufweisen, zurück; 3) es liegen keine bestimmten Anzeichen vor, daß die nicht bestreitbare Vermehrung der Criminalität in der Schweiz im Causalzusammenhang mit der Abschaffung der Todesstrafe steht.“ Dagegen findet der Bundesrat den Grund dieser Vermehrung in einer Reihe allgemeiner Ursachen, als in „der Herabsetzung des Wertes des Menschenlebens in Folge der blutigen Kriege; dann in dem großen Notstand einer- und in der überhandnehmenden Genußsucht andererseits, namentlich in der Trunksucht.“ Des Ferneren macht der Bundesrat auf die vielen materiellen Schwierigkeiten und die tiefgreifende Aufregung aufmerksam, welche mit der Änderung des öffentlichen Rechts verbunden zu sein pflegen, und endlich spricht er sich auch gegen die von anderer Seite angeregte Übertragung des gesammten Strafrechts an den Bund aus, indem er es vielmehr für angemessener hält, vorerst auf dem Boden der Verfassung von 1874 stehen zu bleiben, welche der Aufgaben genug noch zu lösen habe, daher er, wie bereits mitgetheilt, den Antrag stellt: „Es sei auf die Motion des Herrn Bundesrats Freuler und auf die Petitionen von schweizer Bürgern, betreffend Revision der Bundesverfassung und Wiedereinführung der Todesstrafe, nicht einzutreten.“ Die Zahl der bei der Bundeskanzlei eingelaufenen Unterschriften für Wiedereinführung der Todesstrafe betrug bis zum 7. d. Mts. 31,503.

Im italienischen Finanzministerium wurde endlich nach langwierigen Studien der Gesetzentwurf über die Reform der Mahlsteuer vollendet. Da sich der Staat mit dem neuen Gesetz nur die Besteuerung von Wein, Spiritus und Fleisch vorbehalten, diejenige des Mehls, des Oels, der Butter und der anderen Artikel dagegen den Gemeinden überlassen und diese außerdem noch zur Belastung des Fleisches und Weines mit einem Steuerzuschlag ermächtigen wird, so werden den Municipien aus demselben offenbar nicht geringe Vortheile erwachsen, was ihnen im Hinblicke auf das wirkliche Elend, in welchem sich die meisten derselben befinden, wohl zu gönnen ist.

In Frankreich glaubt man schon für gewiß annehmen zu dürfen, daß es morgen (Donnerstag) den Intriganten kaum gelingen wird, einen größeren Theil der Union républicaine zu sich herüberzuziehen, zumal Gambetta seinen ganzen Einfluß ausübt, um den Bestrebungen der äußersten Linken, welche behufs Befestigung der gemäßigt republikanischen Elementen aus dem Cabinet Waddington eine neue Ministerkriß herausbeschwören will, ein Paroli zu liefern. Am 10. d. war man in Paris schon allgemein der Ansicht, daß der Antrag auf Verfolgung der Ministerien Broglie und de Rocheboué nur etwa Hundert Stimmen erlangen wird.

Die neuesten in England eingetroffenen Nachrichten vom Cap reichen bis zum 18. Februar, also 7 Tage weiter, als die vorletzte Depesche, und lauten im Allgemeinen günstig. Oberst Pearson, dessen Position in Eloue in vieler Beziehung ernstlich gefährdet ist, hat einen Sieg über die Bulus davongetragen. Eine dem „Reuter'schen Bureau“ in London von Madeira telegraphierte Depesche aus der Capstadt meldet darüber Folgendes: Oberst Pearson ist von einer starken feindlichen Streitmacht in Eloue angegriffen worden, aber er besiegte die Bulus, fügte ihnen enorme Verluste zu und verfolgte sie bis Entamedi, einem der militärischen Kraals des Feindes. Depesche, welche heute Nachmittag hier von Oberst Wood eingegangen,

melden, daß er eine große Anzahl Kinder aufgebracht habe. Er fügt hinzu, daß der Gesundheitszustand der unter seinem Commando stehenden Truppen ein guter sei.

Wie die „Army and Navy Gazette“ erfährt, hat der greise Feldmarschall Strathearn sich erboren, daß Oberkommando der gegen die Bulus im Felde stehenden Truppen zu übernehmen. Die Regierung hält indeß die Krisis in Südafrika für nicht ernst genug, um das Anerbieten des tapferen Veteranen anzunehmen.

Aus Taschkent wird dem „New Yorker Herald“ unter 8. d. telegraphirt: „Die afghanischen Abgesandten haben aus Mazari-Cheriff die amliche Nachricht erhalten, daß dort die Ruhe wieder hergestellt sei. Yafub Khan war zum Emir proklamiert, und sein Bruder, der 11jährige Sohn Shir Ali's, der Bevölkerung und den Truppen als Gouverneur von Mazari-Cheriff vorgestellt und von letzteren acceptirt worden. Das amliche Schreiben theilt ferner mit, daß in Mazari-Cheriff eine vom 13. Februar datirte Depesche Yafub's eingegangen sei, welche meldet, daß zwei englische Bataillone in dem Alsta-Thale, wo die Engländer bereits ihre eigene Verwaltung eingeführt hatten, von den Eldji-Stämmen vollständig geschlagen und verfolgt wurden. Auch hätten die Engländer eine Niederlage beim Fort Ragha erlitten, welches von den Eldji's eingenommen worden, die den englischen Gouverneur, mit Stricken gebunden, nach Kabul befördert hätten.“ (Der letztere Theil dieses Telegramms ist allem Anschein nach ein entstellter Bericht über den Rückzug der Colonne des Generals Roberts aus dem Kasthiale.)

Der „Times“ wird unter dem 9. d. aus Lahore gemeldet: Der Tod des Emirs wird als sicher betrachtet. Mit Yafub Khan hofft man, daß es zum Ausgleich komme, trotz der Versuchung, welche für ihn in dem Umstände liegt, daß er sehr wohl weiß, daß wir ihn wohl aus Kabul vertreiben, seine Rückkehr dahin aber auf die Länge doch nicht verhindern könnten. Hohe hiesige Autoritäten befürworten noch immer einen friedlichen Vormarsch auf Kabul, wegen des moralischen Effect, den derselbe in Indien und Afghanistan machen würde; während Andere befürchten, daß ein Bestehe auf solchem Verlangen, Yafub wahrscheinlicherweise verhindern würde, auf einen Vergleich einzugehen aus Furcht vor Verrat und wegen des Verlustes an Prestige.

In Belgien hat der Minister des Innern am 8. d. Mts. ein im „Moniteur“ veröffentlichtes Rundschreiben an die Gouverneurs der Provinzen ergeben lassen, welches ausführlich den Zweck des neuen Schulgesetzentwurfs und die dagegen von der clericalen Partei so leidenschaftlich betriebenen Hezereien beschreibt. Diese Partei werfe der Regierung die schmachvolle Anklage in's Gesicht, mit dem Gesetzentwurf sei es darauf abgesehen, den Cultus und den Glauben der überwiegenden Mehrheit der Belger, die Grundlagen der Gesellschaftsordnung zu untergraben und das Reich der Gottlosigkeit und Unsitlichkeit einzuführen. Das Land müsse über die Unwahrheit dieser Beschuldigungen aufgeklärt werden und natürlich erfahren, daß der am heftigsten geschmähte Art. 4 des Entwurfs ganz dasselbe anordne, was im Jahre 1846 der damalige Minister des Innern, der als eifriger Katholik und als Führer der katholischen Partei anerkannte Herr de Theux, in vollem Einverständniß mit den Bischöfen den Provincial-Inspectoren der Elementar-Schulen eingeschärft habe, nämlich, daß der Religionsunterricht Morgens beim Beginn und Nachmittags beim Schluss der Schule ertheilt werden soll, damit die dem katholischen Glauben nicht angehörigen Schüler Morgens eine halbe Stunde später sich einzufinden brauchen und Nachmittags eine halbe Stunde früher entlassen werden können.

Deutschland.

Berlin, 11. März. Neue Differenzen betreffs des Ankusses der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn. — Beanstandung einer Wahl. — Arztliches Gutachten über Desinfection. — Aus der Postcommission des Reichstages.] Die Annahme des Vertrages zwischen der Regierung und der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahngesellschaft wegen Liefernahme der Bahn durch den Staat ist zweifelhaft geworden. Die verschiedenen Abfindungen der Stamm-Actionäre Lit. A. und der Stamm-Prioritäts-Actionäre Lit. B. und C., wie sie im Vertrage für den Fall der Auflösung der Gesellschaft vorgesehen ist, scheint mit den Bestimmungen des Gesellschaftsstatus nicht im Einklang zu stehen, welches für den Fall der Auflösung der Gesellschaft allen Actionären gleiches Recht an die Liquidationsmasse zuteilt. Unter den meistbeteiligten Befürwortern werden diese Fragen lebhaft erörtert und wird erwartet, daß das Directorium selbst zur Frage Stellung nimmt und seine Ansicht zur allgemeinen Kenntniß bringt. Auch die Landesvertretung wird bei solchen bedeutenden Zweiseln einem Vertrage die Genehmigung nicht ertheilen können, wenn eine statutenwidrige Benachtheiligung einer großen Anzahl von Actionären zu Gunsten anderer daraus befürchtet werden muß. — Die Wahl des Abg. Dr. Hammacher ist in der heutigen Sitzung der Wahlprüfung-Commission nach dem Antrage des Referenten von Forcade de Biau beanstandet worden. (Siehe das Telegramm im letzten Morgenblatt.) Bekanntlich stand dem Abg. Hammacher im Wahlkreise Lauenburg der Kandidat der Conservativen, Graf Herbert Bismarck, entgegen, dessen Wahlrede vom Abg. Dr. Hammacher schonungslos kritisiert wurde. Den Anstrengungen der Conservativen, welchen selbstverständlich die Regierungs-Apparate zu Gebote standen, gelang es, eine so bedeutende Anzahl von Stimmen auf den jungen Grafen zu vereinigen, daß Dr. Hammacher nur mit einer Mehrheit von 3 Stimmen gewählt worden sein soll. Da überdies ein Protest der conservativen Wähler darzulegen sucht, daß sich unter den Wählern, welche für Hammacher stimmten, auch solche befanden, die aus Armenkassen Unterstützungen erhielten, so entschied die Commission, daß der Protest dem Gericht zur Unterforschung übergeben und die Wahl zu beanstanden sei. — Das Reichsgefürheitsamt hat jetzt auch den Bericht des Directors des hiesigen Charité-Krankenhauses, Generalarzt Dr. Mehlhausen, über die von ihm im Auftrage der Cholera-Commission des Deutschen Reiches angestellten Versuche zur Desinfection geschlossener Räume veröffentlicht. In der Einleitung meint der Berichterstatter, daß während der letzten Cholera-Epidemie, in der das Desinfizieren die Lösung des Tages war, colossale Summen Geldes in Desinfectionsmitteln nutzlos verschwendet worden seien, während nur in sehr seltenen Fällen ein directer Nutzen erzielt wurde. Der Grund davon sei gewesen, daß es damals noch ganz an praktischen Versuchen gefehlt habe, um einen Maßstab für den zu-

erhoffenden Erfolg eines Desinfection-Versahrens im eitkrieten Falle zu gewinnen. Den von Professor von Pettenkofer unternommenen und beschriebenen Versuch über die desinfizierende Wirkung der schwefligen Säure bezeichnet Dr. Mehlhausen als sehr befriedigend ausgesessen. Er selbst hat nun diese Versuche mehrfach wiederholt und namentlich auch auf das Chlorgas ausgedehnt, welches von der großen Mehrzahl der Aerzte mit besonderer Vorliebe zur Desinfection in Anwendung gebracht wird. Die Resultate der Desinfection mit Chlorgas waren indes sehr wenig günstig, während die erneuerten Versuche mit der Kusschwefelung als vollkommen gelungen bezeichnet werden mussten. Am Schluß seiner Erörterungen, die selbstverständlich mit Rücksicht auf die Pestgefahr und die etwas sich daraus ergebende Nothwendigkeit von Desinfectionen in größerem Umfange gegenwärtig ein ganz besonderes Interesse bieten, kommt nun Dr. Mehlhausen zu dem Ergebnis, daß der schwefligen Säure vor dem Chlorgas bei Desinfection geschlossener Räume der Vorzug gegeben werden müsse und es daher wohl zu erwarten sei, daß das letztere dem großen Publikum zu dem berechtigten Zweck in amtlichen Veröffentlichungen und Erlassen in Zukunft nicht mehr empfohlen werde. — Die Commission zur Beratung des Staats der Post-, Telegraphen- und Eisenbahn-Verwaltung verhandelte in ihrer gestrigen Sitzung zunächst über zwei Punkte des Postetats. In erster Linie wurde die vorgeschlagene Erhöhung der Gehälter der Posträthe, welche bei der vorjährigen Budgetberatung abgelehnt worden ist, nach eingehender Discussion von der Mehrheit der Commission angenommen. Der zweite Punkt befaßt die Frage, ob und welche von den obersten Postbehörde befürworteten Maßregeln gegen dieselben Postbeamten ergriffen werden sollen, welche sich an den bekannten Petitionen an den Reichstag durch ihre Unterschrift betheiligt haben. Der Gegenstand gelangte noch nicht zur Erledigung, weil über die Formulirung des Beschlusses differirende Ansichten sich geltend machen.

△ Berlin, 11. März. [Die Fortschrittspartei und die Frage der Kornzölle. — Aus dem Reichstage.] Schon vor mehreren Wochen hatte die Reichstags-Fraction der deutschen Fortschrittspartei beschlossen, eine Interpellation wegen der Kornzölle zu stellen, um durch eine eingehende Discussion im Reichstage die Verdunkelung der Thatsachen durch die agitirenden Freunde der Kornzölle nach Kräften zu hindern. Auch in der neulichen Zusammenkunft der freihändlerischen Reichstagsabgeordneten erklärten fortgeschrittliche Mitglieder auf Grund eines ernesten Fraktionbeschlusses, daß sie sich von einer Hinausschiebung der Discussion keinen Nutzen versprächen und auf die Initiative nicht verzichten. Um so auffälliger muß es erscheinen, daß die Fortschrittspartei die Kornzoll-Interpellation noch immer nicht eingebrochen hat. Wie ich höre, liegt die Schuld an dem Umstände, daß zur Einbringung der Interpellation die Unterstüzung von 30 Unterschriften gehört, diese aber bisher noch nicht zu beschaffen waren, da die freihändlerischen Gegner der Kornzölle unter den andern Fraktionen die anfänglich in Aussicht gestellte Unterschrift noch nicht gegeben haben. Dieser Versuch, diejenige Partei, welche einmütig die verderblichen Zölle auf nothwendige Lebensbedürfnisse bekämpft und durch öffentliche Versammlungen und Vertheilung von Flugschriften u. dgl. überall mehr als jede andere durch Dissidenten in den eignen Reihen gehemmte Partei für bessere Belehrung des Volkes auf diesem Felde gewirkt hat, für eine Reihe von Wochen in der Kornzollfrage mundtot zu machen, befremdet um so mehr, als die Gesetz einer Annahme der Kornzölle in Folge der agrarischen Agitation täglich droht und man doch mindestens von den freihändlerischen liberalen Vertretern der dadurch auf das Neuerste gefährdeten Seestädte (Hamburg, Bremen, Stettin, Lübeck, Danzig u. s. w.) — wenn sie im Uebrigen meinen, zeitweilig durch passives Verhalten nützen zu können, die Unterstüzung einer solchen Interpellation erwarten müßte. Vermuthungen über die Motive der Weigerung sind um so bedenklicher, als auch die freihändlerischen beim Centrum hospitirenden Welfen, sowie die den Kornzöllen abgeneigten Polen die Unterstüzung bis heute ablehnen. — In der heutigen Reichstagsitzung waren von hervorragender Bedeutung die beim Marine-Staats durch den Abgeordneten Hänkel provocirten Erklärungen des Marineministers v. Stosch über den Untergang des „Großen Kurfürst“. Hänkel hatte zwar die schweren Beschuldigungen, die

im Ualz dieses Unglücks von den Sachverständigen gegen das System Stosch vorgebracht worden, vollständig in aller Kürze aufgeführt, aber gleichzeitig in der bestimmtesten Weise abgelehnt, sachlich oder persönlich für oder gegen den Marineminister und sein System Partei zu nehmen. Stosch antwortete ausweichend und unbestimmt. Auch als nicht blos der Abg. Lasker, sondern selbst der freiconservative Dr. Lucius, der durch seine Theilnahme an der preußischen Marine-Expedition nach Japan (1860—1862) eine besondere Veranlassung hat, in Marinesachen mitzusprechen, das Recht der deutschen Nation wahrte, um volle Auskunft über jenes nationale Unglück zu erhalten, gab er keine klaren Erklärungen ab. Das Bedauern Hänkel's, daß er nicht seine volle Autorität für die Veröffentlichung des Materials einsetze und sein ferneres Verbleiben im Amt davon abhängig mache, lockte ihm endlich die Erklärung ab, daß lediglich der Kaiser in der Sache zu entscheiden habe, und er selbst nicht erklären wolle, in welcher Weise er sich bei dieser Frage zu seinem Kriegsherrn stelle. Man wird daraus mit einiger Wahrscheinlichkeit schließen können, daß Herr Stosch nicht für die volle Veröffentlichung der sachverständigen Gutachten eintreten, sondern davon abrathen werde.

[Vom XVIII. Jahrgange (1878) der Zeitschrift des königlich preußischen statistischen Bureau] ist unlängst das III. und IV. Vierteljahrheft als Doppelheft zur Ausgabe gelangt. Dasselbe hat folgenden Inhalt: Die gemehrliche Dichtigkeit der Staaten des Deutschen Reichs, sowie der Provinzen, Bezirke und Kreise des preußischen Staates nach der Gewerbezählung vom 1. December 1875. Von Dr. Engel. — Die Geburten, Scheidungen und Sterbefälle bei der Civil- und Militärbevölkerung des preußischen Staates im Jahre 1877. Von A. Frhr. v. Firds. — Die wichtigsten Thatsachen aus dem Gebiete der Geburten, Sterbefälle und Scheidungen in Preußen. Von A. Frhr. v. Firds. — Neueste Ausweise über den Handel der Argentina, Chiles und Uruguays. Von A. Brämer. — Die neueste Entwicklung der deutschen und englischen Erwerbsgenossenschaften. Von Dr. R. Jannasch. — Vorläufige Ergebnisse der im Jahre 1878 vorgenommenen Ermittlung der landwirtschaftlichen Bodennutzung und des Erntertrages im preußischen Staate und vergleichende Rückblicke auf die Erntemengen und Erntewerte früherer Jahre. Von Dr. Engel. — Die Organisation des meteorologischen Dienstes in den Hauptstaaten Europas. (Erster Theil.) Von Dr. Gustav Hellmann. — Die Gasanstalten im Deutschen Reich und insbesondere in Preußen. Von Dr. Engel. — Die Einziehung der vor Inkrafttreten des Baulgesetzes vom 14. März 1875 ausgegebenen Baulizenzen. Von W. L. Herislet. — Beiträge zur Statistik der Farbenblindheit. — Die preußischen Sparassen in den Jahren 1876 und 1877. — Beiträge zur Statistik des Deutschen Reichs. (Inhalt: I. Vorläufige Übersicht über den Ertrag und den Wert der im Jahre 1878 in den Staaten des Deutschen Reichs angebaute wichtigen Feldfrüchte. — II. Summarische Angabe der Anbaufläche der wichtigsten Feldfrüchte im Deutschen Reich.) — Bücheranzeigen. (C. J. Marey: La méthode graphique dans les sciences expérimentales et particulièrement en physiologie et en médecine. — Dr. Victor Böhmer und Arthur von Sudnits: Social-Correspondenz. — Dr. A. Oldendorff: Die Arbeiter der Eisen- (Stahl-)waren-Industrie unter vorzugsweise Berücksichtigung der Metallschleifer.) — Statistische Correspondenz. (Inhalt: Die neueste social-statistische Erhebung Frankreichs. — Die Dampfessel-Explosionen in Preußen und Frankreich 1873—1876. — Die königlichen Steinkohlengruben des Saarbezirks während des Verwaltungsjahrs 1877/78. XXV. — Das Wegewesen Frankreichs. XXVI. — Der Baumwollen-Abau in Amerika. — Die Statistik des Biebstiftes in der Schweiz. XXVII. — Die Eisenbahnen minderer Ordnung in Frankreich 1876 und 1877. — Die Verwaltung der indirekten Steuern in Preußen während des Finanzjahres 1877/78. XXVIII. — Grundbesitz und Landwirtschaft in Ober-Österreich. XXIX. — Die Bevölkerung von Nummern. — Die Einfuhr und der Verbrauch ausländischer Nahrungsmstoffe in Großbritannien. — Das Tabakmonopol und der Tabakverbrauch im Königreich Italien. XXX. — Die Entwicklung des Steinkohlenverkehrs auf der Oberpfälzischen Eisenbahn. — Die Statistik der Hagelschäden im Königreich Württemberg. XXXI. — Die Irren-Anstalten in Frankreich. XXXII. — Über eine neue Methode zur Berechnung der Sterblichkeit, insbesondere der von Kindern. — Die neue Gerichtsverfassung in Preußen. XXXIII. — Die Gesellschaften zu gegenwärtiger Hilfeleistung in Belgien. — Der Halberstädter Knapsackverein. XXXIV. — Die Entwicklung der Genossenschaften in Großbritannien und Deutschland. XXXV. — Die Schweizerischen Eisenbahnen in den Jahren 1869—1876. — Die Heilanthalten in Preußen im Jahre 1877. XXXVI. — Die Statistik der Gemeindefinanzen in Frankreich 1878. XXXVII. — Die Volksschulen in Italien. — Die Dampfessel und Dampfmaschinen der Schweiz, 1877. — Die Industrie des Ober-Elsäss. XXXVIII. — Die Zunahme des französischen Nationalcapitals. XXXIX. — Das Tabakmonopol in Österreich-Ungarn. XL. — Die französische Seefischerei, 1877. — Englands Bergwerks- und Hüttenproduktion, 1877. — Die Täufen und Trauungen in den evangelischen Gemeinden Preußens, 1877. XLI. — Die Standesamt-Register und ihr Wiederersatz in Paris. XLII. — Die Staatsfürsten im Königreich Ungarn. XLIII. — Die Veranlagung der Grund- und Gebäudesteuer für

das Staatsjahr 1877/78 in Preußen. — Die Arbeiter-Wohnhäuser in Lüttich. XLIV. — Die Entwicklung des britischen auswärtigen Handels von 1855 bis 1877. — Schiffahrt und Handel von Marseille. XLV. — Zur Statistik der Gemeindefinanzen in Preußen. XLVI. — Die Forsten und der Forstbetrieb in Frankreich. — Der Ertrag der wichtigsten Finanzzölle im Deutschen Reich und in Großbritannien 1877. XLVII.)

Strasbourg, 8. März. [Die Frage der Constituirung des Reichslandes.] In seiner gestrigen Sitzung hat der Landesausschuß die Frage einer Constituirung des Landes zu verhandeln gehabt. Der Antrag, welcher den Reichstag demnächst beschäftigen soll, fand bei den Abgeordneten aus Unter- und Ober-Elsäss durchgängig Beifall, wenn man absicht von der Abstimmung des Herrn Charles Grad, der für den Reichstag einen weitergehenden Antrag vorbereitet, in dem er sofortige Errichtung einer Landesvertretung mit dem gesammten constitutionellen Apparat fordert. Das ist mit wenig Worten das praktische Programm der jetzigen Protestpartei. Von den lothringer Abgeordneten haben nur zwei dem Antrag zugestimmt; bei den Dissenitenten überwogen die finanziellen Bedürfnisse wegen der Kosten einer neuen Einrichtung, sie machten sich damit wesentlich zum Sprachrohr der Bemerkungen, die in der kleinen französischen Presse über den Antrag der Autonomisten im Reichstage laut geworden sind.

S. A. C. Strasbourg, 10. März. [Der Landesausschuß] brachte in einer seiner letzten Sitzungen eine Frage zur Sprache, die in Elsaß-Lothringen schon öfter deutlich wurde; nämlich die Heranziehung der Elsaß-Lothringen zu den Verwaltungsdiensten. Bei Beratung des Staats der indirekten Steuern hat ein Mitglied des Landesausschusses die Frage angesetzt. In dem Bericht heißt es, daß die unteren Beamtenstellen vorzugsweise an Elsaß-Lothringen vergeben werden sollen, es wird aber hinzugefügt, daß sie wenigstens während acht oder zwölf Jahren in der deutschen Armee gedient haben müssen. „Wie reimt sich dies?“, fragte das betreffende Mitglied des Landesausschusses; „es ist ja fast unmöglich, daß es Elsaß-Lothringen gebe, welche während 8 oder gar 12 Jahren in der deutschen Armee gedient hätten und folglich ist jene Anweisung des Berichts eine illusorische.“ Es entpann sich sodann eine lebhafte Debatte, aus welcher hervorging, daß die Verwaltung die allgemeinen in Deutschland gültigen Verordnungen anwendet, das diese Vorschriften aber in Elsaß-Lothringen eine Lage schaffen, welche nicht in dem richtigen Verhältnis zu den Bedürfnissen steht. Der Landesausschuß äußerte folglich den Wunsch, das Reichsland möge noch während einer Reihe von Jahren nach anderen Normen behandelt werden, es sei ja das Interesse des Landes und der Regierung, so viel Elsaß-Lothringen als möglich im Lande zu behalten und zu den Verwaltungsdiensten heranzuziehen. — Dieselbe Frage kam in der folgenden Sitzung wieder zur Sprache und gab mehreren Mitgliedern, sowie dem Oberpräsidenten Aulach, die Klagen der Bevölkerung aufs Neue zu betonen und zu untersuchen. Die Verwaltung stellt sich auf den Standpunkt, daß sie erklärt, sie sei durch allgemeine Normen gebunden; sie sei zwar auch der Meinung, man solle so viel Elsaß-Lothringen als möglich heranziehen, aber sie finde nicht die Leute, die zu diesen Stellen geeignet seien; worauf ein Mitglied der Versammlung, Herr Klein, antwortete, daß gerade diese Bindungen im Reichsland unerlässlich sind, da das Land noch nicht lange genug zu Deutschland gehört, um in dieser Hinsicht auf die nämliche Stufe wie die anderen Staaten gestellt zu werden und daß es deshalb nothwendig wäre, hier Abhilfe zu schaffen. Der Oberpräsident seinerseits erklärte, die Chefs der Verwaltungen hätten das Recht, in gewissen Fällen von jenen Bedingungen Abstand zu nehmen, und es sei auch von diesem Rechte zu Gunsten der Elsaß-Lothringen Gebrauch gemacht worden. Schließlich hat diese Debatte der Versammlung die Gelegenheit gegeben, diese weit verbreiteten Klagen scharf zu betonen und die Regierung dazu veranlaßt, daß Versprechen abzugeben, so viel Elsaß-Lothringen als möglich anzustellen.

D e s t e r r e i c h.

* * Wien, 11. März. [Aus den Delegationen.] Die Ungarn sind geschickte Leute! „Heut für Geld, morgen umsonst!“ Diese berühmte Wirthshaus-Firma ist auch ihre Devise. Sie bewilligen die vollen 47 Millionen, die der Kriegsminister als Nachtrags-Credit für 1878 verlangt — d. h. sie octroyieren den Schwaben die Verpflichtung, 70 pGt. zu der Bahn Brod-Sinnica und der Save-Brücke bei Brod, die bestimmt sind, der jenseitigen Reichshälfte ein ausgiebiges Prävenire bei der Erschließung des Orientes zu sichern, beizutragen; während sie fort und fort unserer Südbahn die Erlaubnis verweigern, von der Kopffstation ihrer Flügelbahn Sissel nach Nord zu bauen und so den Erblanden, die Trace über Bansaluka nach Serajewo zu eröffnen. Aber sie thun das nicht, ohne daran ein Brimborium zu knüpfen, welches der Welt zeigen soll, daß sie ebenfalls wissen, was Anstand und was Parlamentarismus ist. Nachdem sie decreirt haben: „Die bisherigen Ausgaben müssen als Kriegsauslagen betrachtet werden“, sprechen sie es für „die Zukunft“.

Theater.

(Graf Waldemar. — Donna Diana.)

Herr Ludwig Barnay setzte sein Gastspiel gestern als Graf Waldemar in Freitag's gleichnamigen Schauspiel fort. Schon zur Zeit seines Erscheinens (1849) erkannte man die Schwäche des Stückes, indem man es als den Ausdruck des „parfümierten Weltchimeres“ und des „Pessimismus in Glashandschuhen“ bezeichnete, welche in der Literatur jener Zeit im Vordergrunde standen. Man begegnete damals im Drama wie im Roman nur allzu häufig jenen blasphemischen Wüstlingen, die sich den Anschein des Skepticismus und Menschenhasses geben, aber trotzdem ein edles Herz bewahrt hatten und an das Ideal, das sie verspotteten, nichts destoweniger glaubten. Es liegt etwas Krankhaftes in diesen Charakteren, auch Graf Waldemar berührt uns mit seiner angelinstellten Frivolität wenig sympathisch. Freitag läßt seinen Helden durch wahre Liebe gerettet werden, als Contrast zu der echten Weiblichkeit, wie diese in Gertrud personifiziert wird, hat der Dichter die Fürstin Udaschkin hingestellt, einen ebenso bestremlichen als widerwärtigen Charakter. Wenn uns das Stück trotz all' dem noch heute interessirt, so dankt es dies hauptsächlich der geistreichen Diction und dem originellen Humor Freitag's.

Herr Barnay spielte den Grafen Waldemar mit der vollendeten Eleganz des Mannes von Welt. Er ließ die Frivolität des blasphemischen Lebewannes möglichst zurücktreten, legte dagegen schon in den ersten Scenen das Hauptgewicht auf die innere Unbefriedigkeit des Grafen, wodurch seine spätere Wandlung erklärlicher erschien. Das allmäßige Wachsen einer ernsten Neigung war vortrefflich geschildert. — Sehr sympathisch gestaltete Fr. Schwarzenberg die Gertrud Hiller. — Frau v. Moser-Sperner ist schon durch ihr Temperament für die Darstellung des wild-energetischen Fürstin Udaschkin vorzüglich geeignet, doch hat sie des Guten allzu viel und „überthyrannische den Thrennen“, namentlich ihre große Scene mit Gertrud wurde am Schlusse durch Ueberreibung geschädigt. Wie schade, daß sich die so hochbegabte Künstlerin nicht daran gewöhnen kann, Maß zu halten. — Herr Pöchmann, der den Fürsten Udaschkin gab, that Nichts, das Widerwärtige dieses Charakters in seiner Darstellung zu mildern; dieser asiatische Barbar muß wenigstens europäisch überstrahlt erscheinen, um nicht unerträglich zu werden. — Eine recht erfreuliche Leistung bot Herr Lüpshüs als Kammerdiener.

Das Haus war gut besucht und zeichnete die glänzende Leistung des Guestes durch reichen Beifall aus.

Am selben Abend beendete Fr. Ziegler ihr Gastspiel im Lobe-Theater als Donna Diana. Wie uns mitgetheilt wird, fehlte es nicht an den üblichen Ovationen. Neben Fr. Ziegler erntete Herr Kierschner als Don Cesario für sein vorzügliches Spiel reichlichen Beifall. Wir erfuhren, daß dieser treffliche Künstler das Lobe-Theater

verläßt, um an Stelle seines verstorbenen Bruders die von diesem gegründete Theater-Akademie in Berlin zu übernehmen. Das Lobe-Theater verliert an Herrn Kierschner einen intelligenten, freisamen und überaus verwendbaren Schauspieler, sowie einen tüchtigen Regisseur, es wird nicht leicht werden, diese Lücke auszufüllen. ?

Beethovens Missa solemnis.

(Aufgeführt von der „Breslauer Singakademie“ am 11. März.)

Ein musikalisches Ereignis für die diesjährige Saison war die Aufführung der Beethovenschen Missa solemnis, welche die Singakademie gestern veranstaltete. Nachdem endlich im vorigen Jahre das riesige Werk, welches Beethoven selbst als sein „größtes und gelungenstes“ bezeichnet hat, unserem Publikum vollständig vorgeführt worden war, entsprach der Leiter der Singakademie, Herr Professor Schäffer, nur den dringendsten Wünschen aller wahren Musikfreunde, wenn er sich in diesem Jahre zu einer Wiederholung desselben entschloß. — Unlänglich der vorjährigen Aufführung ist an dieser Stelle eine eingehende Besprechung des Werkes selbst, sowie der Aufführung desselben durch die Singakademie erfolgt. Wir können daher für heute lediglich auf dieselbe zurückweisen und wollen nur bemerken, daß die gestrige Aufführung der vorjährigen ebenbürtig zur Seite stand. In vielen Beziehungen war dieselbe sogar noch abgerundeter, denn es liegt in der Natur der Sache, daß ein so überaus schwieriges Werk, welches den großen Apparat von Solostimmen, Chormassen und Orchester in Anspruch nimmt, erst nach mehrfachen Aufführungen gänzlich bewältigt werden kann. Die Solopartien waren, wie im Vorjahr, bei den Damen Schmidt-Tsanyi und Köttlitz und den Herren Torriga und Frank bestens aufgehoben. Das Violinsolo im Benedicmus fand an Herrn Concertmeister Brassin einen verständnissvollen Interpreten. — Hoffentlich bringt Herr Professor Schäffer auch in Zukunft das gigantische Werk von Zeit zu Zeit zur Aufführung; der wärmste Dank aller Musikfreunde ist ihm im voraus dafür gesichert.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir alle Freunde der Kirchenmusik auf die am Montag, den 17. März, in der Bernhardkirche stattfindende „Geistliche Musikaufführung“ aufmerksam machen. Das Programm ist eben so reichhaltig, als interessant zusammengestellt. Außer dem Kirchensängerchor unter Leitung des Herrn Musikkonservator Berthold und dem Ober-Organisten Herrn Mächtig wirken die Damen Rosa und Blanca Thiel und die Herren Torriga, Hildach und Moser mit. Sämtliche Orgelvorträge hat Herr Ober-Organist Mächtig, die Harfenpartie Herr Moser übernommen.

„Professor Hydra“. Ein Charakterbild aus Österreich. Von Karl Emil Franzos.

Z w e i t e s B u c h.
(Fortsetzung.)

Es war eine kalte, klare Nacht, der Mond schien hell und spann ein zitteriges, bläuliches Lichtnetz über die Schneefläche. Wir gingen schweigend dahin, den Fluß aufwärts, bis wir in ein Stadtviertel kamen, welches ich nie vorher betreten. Es war noch düstiger, als jenes, in dem wir wohnten. Kermische Hütten mit niedrigen Holzdächern standen dicht nebeneinander, es schien, als hätten sie sich so eng geschaart, um nicht umzufallen, denn die Wände waren schief und geborsten und wenn ein jäher Windstoß kam, so schien es, als zitterten auch sie, nicht bloß die Fensterchen, an welchen wenig Glas und viel Papier zu sehen war. Das einzige stattliche Bauwerk, an dem wir vorbeikamen, war eine neue Kirche, stolz und schön ragte der gotische Thurm in die Lüfte, an jeden der unzähligen Vorspringen hatte sich ein Häuslein Schnee gesetzt und nun der Mond darauf schien, war's, als ragte da ein silberner Märchenbau empor.

Ich blieb unwillkürlich stehen. „Ein schönes Bild“, sagte ich bewundernd.

„Ein häßliches!“ fiel mir Hager heftig in's Wort, „wäre die Kirche minder stattlich, dann wären die Hütten nicht so düstig.“

„Sie haben Recht — aber —“

„Kein Aber!“ rief er ebenso heftig. „Die Religion der Freiheit hat — wenn auch vielleicht nur vorläufig — nichts mit dem Schönen zu thun, besonders wenn es sich an Kirchen offenbart. Tausendmal schöner ist's zu betrachten, wie langsam in verdumpte, verdüsterte Gemüther ein Strahl des Lichts fällt. Und dieses schönste Bild sollt Du sofort sehen!“

Wir schritten ein Gäßchen hinab, welches sich wenige Häuser hinter der Kirche öffnete. Hier standen die Hütten nur noch vereinzelt, bald waren wir im freien Felde. Pfeifend, heulend kamen uns eisige Windstöße entgegen. Aber wacker schritt mein kleiner Führer aus, ich ihm nach — eine lange, hohe Planke entlang, eine Gartenplanke, wie es schien. Aber über den Brettern schimmerten im Mondlicht Kreuze und Denksteine. Es war ein Friedhof...

Hager wandte sich um und blickte mit forschend in's Antlitz. „Bangt Dir nicht?“ fragte er.

„Nein!“ „Das wäre auch thöricht! Wir gehen nicht zu den Todten, sondern zu Leuten, die viel lebendiger sind, als Andere...“ Als wir an das Thor kamen, löste sich aus seinem Schatten eine Gestalt ab, und trat auf uns zu. Es war ein alter, tiefler Arbeiter, der sich lässig auf eine mächtige Keule stützte. In seiner Rechten glitzerte ein kleiner metallener Gegenstand, den er zum Munde erhob.

und noch dazu „entschieden“ aus, daß der Kriegsminister über die provisorischen Verfassungen, betreffend die unbedingt nötige Verpflichtung der Occupationstruppen nicht hinausgehen dürfe, daß „seine Aufgabe durchaus nicht sei, definitive Investitionen zu machen, weshalb er für solche von den Delegationen keinen Credit in Anspruch nehmen dürfe“. Wie gesagt . . . „für die Zukunft!“ Nachher werden wir wieder das bekannte Lied zu hören bekommen, daß, wer A gesagt, auch B sagen müsse, und die Bahn Brod-Simica doch nicht als Nutzen stehen bleiben dürfe u.!. Deshalb besteht auch die ungarische Delegation darauf, daß für 1878 die vollen 10, richtiger 13½ Millionen, für „Gemeinwesen“, d. h. für Communicationen votiert werden. Da sieht man, wie ernst der Beschluß „für die Zukunft“ eigentlich gemeint ist. Der magyarische Parlamentarismus gleicht dem Biensch, das da „saugt Süßigkeit aus allen Blumen“, das Gift aber nach Möglichkeit für die Anderen darin läßt!

R u s l a n d.

[Die Unruhen in Kiew.] Der „Köln. Ztg.“ entnehmen wir über die bereits gemeldeten Unruhen noch folgende Details:

Der Gendarm, welcher bei den neulichen Unruhen getötet wurde, fiel von der Hand einer Nihilistin, Olga Rafałowska, die auf ihn einen Revolver abfeuerte. Außer der Generalstochter Fräulein Gersfeld hat auch die Gräfin Panin, eine der Aristokratie angehörende Dame, an dem „Gefecht“ der Nihilisten mit der Polizei und Gendarmerie Theil genommen. Die letztere ist an der Kiewer Universität inscribirt und bekannt durch ihre Schönheit. Die russischen Behörden kennen bisher nicht die Namen der Verhafteten. Die Versammlungen der Nihilisten haben gleichzeitig an zwei Orten stattgefunden. In einem Orte waren Männer, in dem anderen lauter Frauen versammelt. Es ist entschieden nicht wahr, daß die Polizei irgend welche compromittirende revolutionäre Schriften bei den Versammelten als Beute davontrug. Der Vater des Fräuleins Gersfeld lebt in Petersburg und gehört zu den größten Würdenträgern des Reiches; er ist General, Senator und Mitglied des Reichsrates. Die Stiefschwester der Gräfin Panin ist Hofdame der russischen Kaiserin und ihr Urgroßvater war zu Zeiten Karolinen's der zweite Reichsanzler des russischen Reiches.“

Der Krakauer „Gaz“theit folgendes Nähere mit: „In einem der Häuser, in denen die Kiewer Polizei lebhaft eine Razzia auf die „Nihilisten“ veranstaltete, wohnte die als Schönheit in Kiew bekannte achtzehnjährige Tochter des russischen Generalmajors Gersfeld. Als es zwischen Polizeisoldaten und Gendarmen einerseits und den Bewohnern des Hauses zu einem förmlichen Gefecht kam, war Fräulein Gersfeld die erste, welche aus einem Revolver auf die Polizeisoldaten einen Schuß abfeuerte. Später wurde sie selbst durch einen Bayonettstich verwundet und verhaftet. Auf die Polizei gebracht, sagte sie zu dem Polizeimeister: „Diesmal habe ich bloß auf einen Polizeisoldaten geschossen, nächstens werden wir euch alle wie mützende Hunde tödtschießen.“

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 12. März. [Tagesbericht.]

—r. [Redaktionsschweissel.] Die Redaktion des in Hirschberg erscheinenden „Bote aus dem Riesengebirge“ hat am 10. d. M. Herr Dr. Otto Zacharias aus Chemnitz übernommen.

H. [Zum städtischen Volksschulwesen.] Bei Gelegenheit der in der letzten Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung geprägten Verhandlungen über den Etat der Elementar-Unterrichts-Angelegenheiten gab der Referent der Schulen-Commission, Stadtverordneter Hainauer, ein so reiches und interessantes statistisches Material über unser städtisches Volksschulwesen, daß wir um so mehr im Interesse unserer Leser zu handeln glauben, wenn wir hier die bezüglichen Ausführungen nach dem stenographischen Berichte in extenso wiedergeben, als die Angaben zum größten Theile aus dem bedeutenden Beilagen-Material zum Etat geschöpft und in diesem selbst nicht enthalten sind. Der Etat für das städtische Elementarschulwesen fordert, wie der Referent einleitend bemerkte, für das kommende Verwaltungsjahr einen Aufschuß von 1,089,356 Mark. „Wir haben“, führte der Redner aus, „65 Schulen, 43 evangelische und 22 katholische mit 400 Klassen, von denen 269 evangelisch und 131 katholisch sind. Die Schulen bestehen in 2 zehnklassigen, 2 neun-, 3 acht-, 4 sieben-, 42 sechs-, 11 fünfklassigen Schulen und einer dreiklassigen Schule, und besitzen 175 Klassen für Knaben, 197 Klassen für Mädchen und 28 Klassen für beide Geschlechter. Die Lehrkräfte bestanden bisher aus 291 Lehrern und 88 Lehrerinnen. Ostern 1879 treten hinz 12 erste, 6 zweite und 3 dritte Lehrer, so daß wir von diesem Zeitpunkt ab in Summa 400 Lehrer und Lehrerinnen und 194 Handarbeitslehrerinnen haben werden.“ „Jetzt komme ich zu Angaben, die ich wirklich Ihrer Aufmerksamkeit empfehle und ich glaube auch, daß die Etats-Commission Ihre Aufmerksamkeit schenken dürfte.“ „In unseren evangelischen Schulen hatten wir Ende September 1878 7242 Knaben und 8110 Mädchen, zusammen 15,352 Schüler, gegen das Vorjahr von mehr 792, u. z. nach Procenten gerechnet, 5,45 pCt. Knaben und 4,78 pCt.

„Läß nur, Georg“, rief ihm Hager zu, in schlechtem, aber verständlichem Czechisch. Der merkwürdige Mensch hatte die schwere Sprache in den wenigen Monaten richtig so weit erlernt, als ihm für seine Zwecke nötig war. „Unserwegen braucht Du nicht zu pfeisen! Sind die Brüder versammelt?“

„Ja — mehr als Stube und Kammer fassen können! Auch neue Leute sind gekommen.“

„Warum hältst Du heute wieder die Waage? Ist die Reihe an Dir? Doch wohl nicht?“

„Nein, gnädiger Gebieter“, erwiederte der Riese unterwürfig. „Aber ich habe mich selbst dazu erboten!“

„Warum?“

„Gestens, weil mir die Kälte nichs thut. Zweitens, weil die Anderen noch Belehrung brauchen, ich aber nicht mehr. Ich weiß ohnehin, was ich zu thun habe, wenn die große Stunde schlägt!“

Er grinzte und hob sacht die mächtige Keule.

Ich trat unwillkürlich zurück — auf dem Gesichte des Riesen lag ein fast thierischer Ausdruck der Grausamkeit.

Auch Hager bemerkte es.

„Mein lieber Georg“, sagte er ernst und streng, „Du wirst auch in der „großen Stunde“ Deine Keule nicht eher brauchen, als bis man es Dir befiehlt.“

„Gewiß nicht, Gnädiger!“ versprach der Riese und beugte sein Haupt. „Aber“, fügte er zögernd hinzu, „die Fabrikanten wird man totschlagen dürfen! . . .“

„Auch diese nicht eher, als bis ich es befiehle oder ein anderer Führer! . . .“

Der alte Mann beugte das Haupt noch tiefer — ein schwerer Seufzer brach durch seine Lippen; es klängt wie ein Stöhnen.

„Gebieter!“ sagte er dumpf, „es ist mir ja nicht um alle Fabrikherren, sondern um den meinen! Ich hoffe, daß man mir diesen Einen läßt! Ich bleibe ja nur deshalb in seinen Diensten, damit ich gleich bei der Hand bin, wenn die Stunde schlägt. Denn es wäre mir der größte Schmerz, wenn ihn ein anderer totschläge!“

„Was hat er Dir gethan?“ fragte Christian.

Der Riese stöhnte. „Meine Marie hat er verführt . . .“

„Deine Braut?“

„Braut?“ Der Mann zuckte verächtlich die Achseln. „Wenn es meine Braut gewesen wäre — was weiter? — ich hätte mir ein anderes Mädchen gesucht. Aber die Marie war meine Tochter, mein einziges Kind. Sehen Sie — mein Weib ist frisch gestorben, ich habe das Mädchen selbst erzogen. Wie schwer es mir auch geworden ist — ich habe sie in die Schule geschickt und immer war sie nett angezogen. Es war ein schweres Opfer für mich. Aber — das ich nicht lügen — die schönen Kleider habe ich auch um meine Willen gekauft, es war mit einer Freude das Kind anzusehen, weil es so hübsch war. So

Mädchen. In den evangelischen Schulen befinden sich 3,86 pCt. katholische, 2 pCt. jüdische und 0,32 pCt. disidentische Schüler. Freischüler sind 3422, also 22,35 pCt., gegen 21,38 pCt. im Vorjahr, 18 pCt. im Jahre 1876.“ „Meine Herren. Es ist das keine unwe sentliche Zahl, und ich bemerke für die neu eingetretenen Herren Collegen, daß wir unter Freischülern solche Schüler verstehen, welche Schreibmaterial und Bücher gratis bekommen.“ In den katholischen Schulen waren Ende September 1878 3770 Knaben und 3784 Mädchen, zusammen 7554 Kinder, gegen das Vorjahr mehr 876, nach Procenten gerechnet 4,95 pCt. Knaben und 6,6 pCt. Mädchen. In den katholischen Schulen befinden sich 0,19 pCt. evangelische, 0,78 jüdische und 0,05 disidentische Schüler. Freischüler sind hier 35,98 pCt. im Vorjahr 36 pCt. im Jahre 1876 31 pCt.“ „Wir hatten also Ende September vorigen Jahres in Summe 11,012 Knaben und 11,894 Mädchen, zusammen 22,906 Schüler. Es sind im Laufe des Jahres 1591 Schüler hinzugekommen. Und nun möchte ich Sie noch auf einen Punkt ganz besonders aufmerksam machen, den ich erwähnen will, weil er von Bedeutung ist für die Errichtung neuer Schulklassen, das ist die Frequenz der Schulklassen. Diese Frequenz betrug in 29 Klassen bis 40 Schüler, in 48 Kl. 40—50, in 92 Kl. 50—60, in 98 Kl. 60—70, in 70 Kl. 70—80, in 1 Kl. 91, in 1 Kl. 94 und in 1 Kl. 95 Schüler. Im Durchschnitt kommen auf jede evangelische Klasse 60, auf jede katholische Klasse 64 Schüler. Ich möchte hier die Frage an Sie richten: „Glauben Sie, daß Sie mit der Errichtung von 21 neuen Klassen ausreichen werden? Ich glaube es nicht.“ Im Laufe seiner weiteren Ausführungen, durch welche der Referent die von der Schulen-Commission zu dem Elementar-Unterrichts-Etat gestellten Anträge motivirte, gedachte der selbe auch noch der im vorigen Jahre eingerichteten Lehrer-Fortbildungsschule und teilte mit, daß dieselbe von 102 Hörern besucht werde, von denen 8 nicht im städtischen Dienste sind. Von den 94 Lebendbleibenden sind 69 Lehrer und 25 Lehrerinnen, katholische sind 56, evangelische nur 9, katholische Lehrerinnen 13, evangelische 12. Bei einer Zahl von 379 Lehrern haben sich also 24,28 pCt. beteiligt. Von den einzelnen Klassen besuchten den Unterricht in der Chemie 34, in der Geschichte 31, in der Mathematik 23, im Französisch 21, im Zeichnen 17.

—r. [Veröffentlichungen des Kaiserlich-deutschen Gesundheitsamtes.] Woche vom 23. Febr. bis 1. März.] Beim Beginn der Berichtswoche herrichten an den meisten deutschen Beobachtungsstationen östliche und nordöstliche, in München und Karlsruhe nördliche Luftströmungen vor, die nach kurzem Wechsel mit West und Nordwest auch bis um die Mitte der Woche anhielten. In der zweiten Wochenhälfte ging der Wind an den meisten Stationen über Nordwest nach West, und am Schluss der Woche an den west- und süddeutschen Stationen nach Südwest, nur in Breslau und Karlsruhe ging der Wind schon um die Mitte der Woche über Süd nach Südwest. Die Temperatur der Luft erreichte im Allgemeinen das Monatsmittel nicht ganz; an einzelnen Stationen differierte die Luftwärme erheblich, wie in München, wo das Thermometer mehrmals unter -8° C. sank, während es in Breslau am 26. die Höhe von $+9^{\circ}$ C. überstieg. Die relative Feuchtigkeit der Luft war besonders um die Mitte der Woche eine hohe. Das Sättigungssmaximum erreichten München, Berlin, Konitz und Karlsruhe. Niederschläge, fast nur aus Schneefesten bestehend, erfolgten häufig und in recht ergiebigem Grade. Der reichlichste Niederschlag fiel in Berlin (18,35 Par. Linien), der spärlichste in Köln (3,56 Par. Linien). — Vor 7,517,54 Bewohnern deutscher Städte starben während der Berichtswoche 4093, welche Zahl auf 1000 Bewohner und aufs Jahr berechnet, einem Verhältnis von 28,1 entspricht, gegen 27,7 der vorangegangenen Woche. In der entsprechenden Woche des Jahres 1878 entfielen auf 7,30,280 Einwohner 4075 Todesfälle = 29 pro Mille. Die Zahl der Lebendgeborenen der vorhergegangenen Woche betrug 5724, so daß sich ein natürlicher Zuwachs von 1631 Personen ergibt. Die Gesamtsterblichkeit hat im Vergleich zur Vorwoche zugenommen, und zwar erscheint sie in den Städtegruppen der Ost- und Nordseitlinie, des sächsischen Tieflandes und der niederrheinischen Niederung gesteigert, in den übrigen vermindert. Die Städte unter 40,000 Einwohnern zeigten in der Oder- und Warthegegend, im süddeutschen Hoch- und mitteldeutschen Gebirgslande, sowie in der oberrheinischen Niederung ein günstigeres Verhältnis, als die volkstreichen, in den übrigen Gruppen war das Verhältnis ein umgekehrtes. — Im Vergleich zur Vorwoche hat die Sterblichkeit des Sänglingsalters im Allgemeinen zugenommen, den einzelnen Gruppen nach war sie vermindert in den Städten der Oder- und Warthegegend, des süddeutschen Hochlandes, der Nordseitlinie und der oberrheinischen Niederung, in den übrigen dagegen vermehrt. Auch die Sterblichkeit der höheren Altersklassen (über 60 Jahre) hat im Allgemeinen zugenommen, während die Sterblichkeit der zwischen den beiden Altersextremen liegenden Altersklassen eine Abnahme erfuhr. — In unserer Oder- und Warthegegend kommen auf je 10,000 Lebende 103,6 Todesfälle von Kindern im ersten Lebensjahre und 41,8 von Personen im Alter von über 60 Jahren. Unter den Todesursachen erfuhren vor den Infectionskrankheiten Masern, Scharlachfieber und diphtherische Affectionen einen kleinen Nachlauf, Keuchhusten, typhose Fieber, Darmkatarrhe und Brechdurchfälle der Kinder eine geringe Zunahme. Diphtherische Affectionen haben zwar im Ganzen etwas weniger Todesfälle veranlaßt — die Gesamtzahl derselben sank von 184 der Vorwoche auf 161, doch forderten sie in vielen größeren Städten, wie in Königsberg, Elbing, München u. A. noch zahlreiche Opfer. In Berlin hat die Zahl der leichten und schweren dagegen vermehrt. Auch die Sterblichkeit der höheren Altersklassen (über 60 Jahre) hat im Allgemeinen zugenommen, während die Sterblichkeit der zwischen den beiden Altersextremen liegenden Altersklassen eine Abnahme erfuhr. — In unserer Oder- und Warthegegend kommen auf je 10,000 Lebende 103,6 Todesfälle von Kindern im ersten Lebensjahre und 41,8 von Personen im Alter von über 60 Jahren. Unter den Todesursachen erfuhren vor den Infectionskrankheiten Masern, Scharlachfieber und diphtherische Affectionen einen kleinen Nachlauf, Keuchhusten, typhose Fieber, Darmkatarrhe und Brechdurchfälle der Kinder eine geringe Zunahme. Diphtherische Affectionen haben zwar im Ganzen etwas weniger Todesfälle veranlaßt — die Gesamtzahl derselben sank von 184 der Vorwoche auf 161, doch forderten sie in vielen größeren Städten, wie in Königsberg, Elbing, München u. A. noch zahlreiche Opfer. In Berlin hat die Zahl der leichteren und schweren dagegen vermehrt. Auch die Sterblichkeit der höheren Altersklassen (über 60 Jahre) hat im Allgemeinen zugenommen, während die Sterblichkeit der zwischen den beiden Altersextremen liegenden Altersklassen eine Abnahme erfuhr. — In unserer Oder- und Warthegegend kommen auf je 10,000 Lebende 103,6 Todesfälle von Kindern im ersten Lebensjahre und 41,8 von Personen im Alter von über 60 Jahren. Unter den Todesursachen erfuhren vor den Infectionskrankheiten Masern, Scharlachfieber und diphtherische Affectionen einen kleinen Nachlauf, Keuchhusten, typhose Fieber, Darmkatarrhe und Brechdurchfälle der Kinder eine geringe Zunahme. Diphtherische Affectionen haben zwar im Ganzen etwas weniger Todesfälle veranlaßt — die Gesamtzahl derselben sank von 184 der Vorwoche auf 161, doch forderten sie in vielen größeren Städten, wie in Königsberg, Elbing, München u. A. noch zahlreiche Opfer. In Berlin hat die Zahl der leichteren und schweren dagegen vermehrt. Auch die Sterblichkeit der höheren Altersklassen (über 60 Jahre) hat im Allgemeinen zugenommen, während die Sterblichkeit der zwischen den beiden Altersextremen liegenden Altersklassen eine Abnahme erfuhr. — In unserer Oder- und Warthegegend kommen auf je 10,000 Lebende 103,6 Todesfälle von Kindern im ersten Lebensjahre und 41,8 von Personen im Alter von über 60 Jahren. Unter den Todesursachen erfuhren vor den Infectionskrankheiten Masern, Scharlachfieber und diphtherische Affectionen einen kleinen Nachlauf, Keuchhusten, typhose Fieber, Darmkatarrhe und Brechdurchfälle der Kinder eine geringe Zunahme. Diphtherische Affectionen haben zwar im Ganzen etwas weniger Todesfälle veranlaßt — die Gesamtzahl derselben sank von 184 der Vorwoche auf 161, doch forderten sie in vielen größeren Städten, wie in Königsberg, Elbing, München u. A. noch zahlreiche Opfer. In Berlin hat die Zahl der leichteren und schweren dagegen vermehrt. Auch die Sterblichkeit der höheren Altersklassen (über 60 Jahre) hat im Allgemeinen zugenommen, während die Sterblichkeit der zwischen den beiden Altersextremen liegenden Altersklassen eine Abnahme erfuhr. — In unserer Oder- und Warthegegend kommen auf je 10,000 Lebende 103,6 Todesfälle von Kindern im ersten Lebensjahre und 41,8 von Personen im Alter von über 60 Jahren. Unter den Todesursachen erfuhren vor den Infectionskrankheiten Masern, Scharlachfieber und diphtherische Affectionen einen kleinen Nachlauf, Keuchhusten, typhose Fieber, Darmkatarrhe und Brechdurchfälle der Kinder eine geringe Zunahme. Diphtherische Affectionen haben zwar im Ganzen etwas weniger Todesfälle veranlaßt — die Gesamtzahl derselben sank von 184 der Vorwoche auf 161, doch forderten sie in vielen größeren Städten, wie in Königsberg, Elbing, München u. A. noch zahlreiche Opfer. In Berlin hat die Zahl der leichteren und schweren dagegen vermehrt. Auch die Sterblichkeit der höheren Altersklassen (über 60 Jahre) hat im Allgemeinen zugenommen, während die Sterblichkeit der zwischen den beiden Altersextremen liegenden Altersklassen eine Abnahme erfuhr. — In unserer Oder- und Warthegegend kommen auf je 10,000 Lebende 103,6 Todesfälle von Kindern im ersten Lebensjahre und 41,8 von Personen im Alter von über 60 Jahren. Unter den Todesursachen erfuhren vor den Infectionskrankheiten Masern, Scharlachfieber und diphtherische Affectionen einen kleinen Nachlauf, Keuchhusten, typhose Fieber, Darmkatarrhe und Brechdurchfälle der Kinder eine geringe Zunahme. Diphtherische Affectionen haben zwar im Ganzen etwas weniger Todesfälle veranlaßt — die Gesamtzahl derselben sank von 184 der Vorwoche auf 161, doch forderten sie in vielen größeren Städten, wie in Königsberg, Elbing, München u. A. noch zahlreiche Opfer. In Berlin hat die Zahl der leichteren und schweren dagegen vermehrt. Auch die Sterblichkeit der höheren Altersklassen (über 60 Jahre) hat im Allgemeinen zugenommen, während die Sterblichkeit der zwischen den beiden Altersextremen liegenden Altersklassen eine Abnahme erfuhr. — In unserer Oder- und Warthegegend kommen auf je 10,000 Lebende 103,6 Todesfälle von Kindern im ersten Lebensjahre und 41,8 von Personen im Alter von über 60 Jahren. Unter den Todesursachen erfuhren vor den Infectionskrankheiten Masern, Scharlachfieber und diphtherische Affectionen einen kleinen Nachlauf, Keuchhusten, typhose Fieber, Darmkatarrhe und Brechdurchfälle der Kinder eine geringe Zunahme. Diphtherische Affectionen haben zwar im Ganzen etwas weniger Todesfälle veranlaßt — die Gesamtzahl derselben sank von 184 der Vorwoche auf 161, doch forderten sie in vielen größeren Städten, wie in Königsberg, Elbing, München u. A. noch zahlreiche Opfer. In Berlin hat die Zahl der leichteren und schweren dagegen vermehrt. Auch die Sterblichkeit der höheren Altersklassen (über 60 Jahre) hat im Allgemeinen zugenommen, während die Sterblichkeit der zwischen den beiden Altersextremen liegenden Altersklassen eine Abnahme erfuhr. — In unserer Oder- und Warthegegend kommen auf je 10,000 Lebende 103,6 Todesfälle von Kindern im ersten Lebensjahre und 41,8 von Personen im Alter von über 60 Jahren. Unter den Todesursachen erfuhren vor den Infectionskrankheiten Masern, Scharlachfieber und diphtherische Affectionen einen kleinen Nachlauf, Keuchhusten, typhose Fieber, Darmkatarrhe und Brechdurchfälle der Kinder eine geringe Zunahme. Diphtherische Affectionen haben zwar im Ganzen etwas weniger Todesfälle veranlaßt — die Gesamtzahl derselben sank von 184 der Vorwoche auf 161, doch forderten sie in vielen größeren Städten, wie in Königsberg, Elbing, München u. A. noch zahlreiche Opfer. In Berlin hat die Zahl der leichteren und schweren dagegen vermehrt. Auch die Sterblichkeit der höheren Altersklassen (über 60 Jahre) hat im Allgemeinen zugenommen, während die Sterblichkeit der zwischen den beiden Altersextremen liegenden Altersklassen eine Abnahme erfuhr. — In unserer Oder- und Warthegegend kommen auf je 10,000 Lebende 103,6 Todesfälle von Kindern im ersten Lebensjahre und 41,8 von Personen im Alter von über 60 Jahren. Unter den Todesursachen erfuhren vor den Infectionskrankheiten Masern, Scharlachfieber und diphtherische Affectionen einen kleinen Nachlauf, Keuchhusten, typhose Fieber, Darmkatarrhe und Brechdurchfälle der Kinder eine geringe Zunahme. Diphtherische Affectionen haben zwar im Ganzen etwas weniger Todesfälle veranlaßt — die Gesamtzahl derselben sank von 184 der Vorwoche auf 161, doch forderten sie in vielen größeren Städten, wie in Königsberg, Elbing, München u. A. noch zahlreiche Opfer. In Berlin hat die Zahl der leichteren und schweren dagegen vermehrt. Auch die Sterblichkeit der höheren Altersklassen (über 60 Jahre) hat im Allgemeinen zugenommen, während die Sterblichkeit der zwischen den beiden Altersextremen liegenden Altersklassen eine Abnahme erfuhr. — In unserer Oder- und Warthegegend kommen auf je 10,000 Lebende 103,6 Todesfälle von Kindern im ersten Lebensjahre und 41,8 von Personen im Alter von über 60 Jahren. Unter den Todesursachen erfuhren vor den Infectionskrankheiten Masern, Scharlachfieber und diphtherische Affectionen einen kleinen Nachlauf, Keuchhusten, typhose Fieber, Darmkatarrhe und Brechdurchfälle der Kinder eine geringe Zunahme. Diphtherische Affectionen haben zwar im Ganzen etwas weniger Todesfälle veranlaßt — die Gesamtzahl derselben sank von 184 der Vorwoche auf 161, doch forderten sie in vielen größeren Städten, wie in Königsberg, Elbing, München u. A. noch zahlreiche Opfer. In Berlin hat die Zahl der leichteren und schweren dagegen vermehrt. Auch die Sterblichkeit der höheren Altersklassen (über 60 Jahre) hat im Allgemeinen zugenommen, während die Sterblichkeit der zwischen den beiden Altersextremen liegenden Altersklassen eine Abnahme erfuhr. — In unserer Oder- und Warthegegend kommen auf je 10,000 Lebende 103,6 Todesfälle von Kindern im ersten Lebensjahre und 41,8 von Personen im Alter von über 60 Jahren. Unter den Todesursachen erfuhren vor den

Jung wird Herr Dr. Barth über Jägnis und Gährung sprechen. — Die diesjährige General-Versammlung der Vereins-Mitglieder, in welcher der Ausschuss neu gewählt wird, findet in den letzten Tagen des nächsten Monats statt. Einige Anträge der Mitglieder, welche in dieser Versammlung zur Beratung kommen sollen, müssen vier Wochen zuvor bei dem Vorstand schriftlich eingerichtet werden. — Auch am letzten Sonntage ist die Belebung an den vom Verein eingerichteten Abend-Unterhaltungen für Handwerkslehrlinge wieder eine noch zahlreichere gewesen, als an dem vorhergehenden Sonntage.

* [Alt-katholisches.] In der heutigen Donnerstag-Versammlung im großen Saale des Mieder'schen Restaurant wird ein Vortrag: „Ueber Umfang und Grenzen der Kirchengewalt gegenüber den Gläubigen“ gehalten werden, ein Thema, welches jeden der Anwesenden gewiss interessieren wird.

— r. [Deffentliche Prüfung.] Freitag, den 14., und Sonnabend, den 15. d. Ms., hält Frau Alma Brauer, Vorsteherin einer höheren Töchterschule, Klosterstraße Nr. 86, in der Prüfungsaula der evangelischen höheren Bürgerschule II., Vorwerksstraße Nr. 36/38, eine öffentliche Prüfung ihrer Schülerinnen ab.

* [Kloster-Theater.] Die Schwestern Ginevra und Irene Cerato aus Florenz sind als Tänzerinnen für die Operette Boccaccio, deren erste Aufführung für nächsten Sonntag bevorsteht, engagirt worden.

=β= [Carnevalsfest.] Den Schluß der Saison bildete ein von dem C. Thun'schen Tanz- Lehr-Institut im Saale des Matthias-Palais veranstaltetes Carnevalsfest, das von der Schüler-Abtheilung desselben zahlreich besucht war. Ein besonderer heiterer Anstrich erhielt das Fest durch die imitirten Rubriken, welche ihre Aufzüge denen im Zoologischen Garten entsprechend täuschend nachahmten. Das von allgemeiner Heiterkeit und Fröhlichkeit gewürzte Fest, hielt die Theilnehmer bis zum Morgen zusammen.

* [Rechte-Oder-Ufer-Bezirks-Verein.] Die nächste allgemeine Versammlung genannter Vereins findet am Donnerstag, den 12. März, bei Gaswerk statt und wird nach Erledigung mehrfacher Mittheilungen und Anträge in Communal-Angelegenheiten, Herr Telegraphen-Inspector Neumann in derselben einen Vortrag „über die Gewitter und die Wirkungen des Blitzes“ halten.

B. [Der Bezirks-Verein der Ohlauer-Vorstadt] hatte für Montag Abend im Paul Schol'schen Lokale (Margarethenstraße) einen geselligen Herren-Abend arrangirt, welcher sehr zahlreich besucht war. Bei den humoristischen Vorträgen, fanden besondere Beifall die wohlbekannten Improvisationen des Herrn Wienskowiz. — Eine große Ordens-Vertheilung lohnte die Verdienste der verschiedenen Größen und Stützen des Bezirks-Vereins. Herr Zimmermeister Gliwitski, dem die Vertheilung der Decorationen oblag, regte durch seine humorvollen Ansprachen die Lachlust ungemein an. Nach Mitternacht trennte sich die Gesellschaft in fröhlicher Stimmung über den allgemein befriedigenden Verlauf des Festes und mit dem Wunsche baldiger Wiederholung eines so angenehm verlebten Abends.

+ [Bienenzüchter-Verein.] Am 8. d. Ms. fand in den Räumen der Spengler'schen Restauration „zur Schildkröte“ auf der Schuhbrücke die Feier des 3. Stiftungsfestes des hiesigen Bienenzüchter-Vereins statt, woran sich, inbegripen die geladenen Gäste, ca. 80 Imker betheiligt. Der große Saal war mit Tannenreisern, Bienenkörben und den Büsten der kaiserlichen Familie auf's eleganteste decortirt, und bei dem Souper brachte Stadtverordneter Erbhof-Dieck als Vorstehender den ersten Toast auf Se. Majestät den Kaiser aus, in welchen die Anwesenden begeistert einstimmten. Humoristische Vorträge und Lieder trugen zur Erhöhung der Tafelfreuden bei und in heiterster Laune blieben die Festesteilnehmer bis nach Mitternacht beiwohnen.

B.-ch. [Max Wiedermann +.] In aller Stille wurde heute Nachmittag 3 Uhr auf dem St. Michaelis-Kirchhofe die sterbliche Hülle eines Mannes dem Schoße der Erde übergeben, der in den weitesten Kreisen der Stadt bekannt war, des Künstler-Veteranen Max Wiedermann. Der Name Wiedermann hatte in den dreißiger und vierziger Jahren in der Theaterwelt einen guten Klang, der Künstler gehörte der geringen Zahl gottbegnadeter Heldenrude an, denen neben der Gabe des Gefanges auch die der künstlerischen dramatischen Darstellung verliehen war. Mit der Entwicklungsgeschichte der Breslauer Bühne lange Zeit eng verknüpft, gehörte er zu den ersten Kräften der durch ihren hohen Rang in der Reihe der damaligen deutschen Bühnen weithin bekannten „Kalten Asche.“ Ein körperliches Leiden zwang den Künstler, von der Bühne zu scheiden, und es begann nun für ihn eine dornenreiche Laufbahn, die ihm bis zu seinem letzten Atemzuge trocken blieb. Die Blüthezeit der eine Filiale des Stadt-Theaters bildenden Sommer-Bühne im Winter-Garten in den sechziger Jahren nahm ihn als umstüdigen Inspector dieses Instituts. Nach dem Verfall der Sommer-Bühne blieb ihm durch Munificenz des Besitzers des Winter-Gartens das kleine noch vorhandene Häuschen als Asyl, in welchem er der Pflege der Flora des Winter-Gartens lebend ein idyllisches Heim gefunden hat. Der Friedenswechsel verbrachte ihn jedoch aus der ihm ans Herz gewachsenen Friedensstätte und bis zu seinem am 8. d. M. im hohen Alter von 83 Jahren erfolgten Tode verließ ihn nicht der Schmerz über diesen Verlust. Möge ihm die Erde leicht sein!

T. [Der landwirtschaftliche Fortschritt.] Eine Darstellung der langreichen Erfahrungen, Verbesserungen und Erfindungen in Acker- und Wiesenbau, Viehzucht, Milchwirtschaft, Thierheilkunde, Betriebslehre u. v. Dr. William Löbe, Redakteur der illustrierten land-

wirtschaftlichen Zeitung. Bierundzwanzigster Jahrgang. Der neuen Folge neunter Band. Das Jahr 1878 umfassend. Breslau, Verlag von Eduard Trenwendt. 1879.

Der Verfasser vorliegenden Werchens, seit Jahren den deutschen Landwirthen bekannt, erhielt schon vor längerer Zeit und mit vollem Recht den Beinamen „die einzige Biene von Sachsen.“ Unermüdlich im Zusammentragen und unerschöpflich in seinen Productionen auf dem Gebiete der Landwirtschaft, hat trocken Dr. Löbe nur Gutes und Anerkennenswerthes geleistet und ist auch diese Schrift, dem mit der Zeit fortbreitenden Landwirth warm zu empfehlen. Der Autor hat aus allen courirrenden Fachschriften und neuen landwirtschaftlichen Werken Alles, selbst das, was nur im Entferntesten mit der Landwirtschaft in Verbindung steht, zusammengetragen und dadurch ein geflossenes Ganzes gebildet, welches dem Leser hinlänglich Stoff und Material bietet, sich in allen integrierenden Theilen der Landwirtschafts-Praxis zu orientiren. — Druck und Ausstattung des Buches sind dem Inhalt entsprechend und dürfte dasselbe bei seinem billig zu nennenden Preise in seiner landwirtschaftlichen Bibliothek fehlen.

B.-ch. [Breslau's Weichbild vor 300 Jahren und jetzt.] Zu interessanten Vergleichen über die Ausdehnung des Weichbildes der schlesischen Hauptstadt vor 300 Jahren, in den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts und in unserer Zeit geben im Lesezimmer der Stadtbibliothek vorhandene Pläne Gelegenheit. Der erste dieser Pläne stellt eine im Auftrage der städtischen Verwaltung im Jahre 1826 angefertigte Copie des im städtischen Archiv niedergelegten im Jahre 1562 geschaffenen Planes, der eine Größe von etwa 2 Meter hat. Dieser Plan zeigt die Stadt vom Festungsgürtel rings umschlossen, das Weichbild wird durch die Oder und den Stadtgraben begrenzt; das Terrain außerhalb des Stadtgrabens ist fast gänzlich unbewohnt, nur hin und wieder tauchen einzelne Häuschen von primitiver Bauart aus dem Grün der Felder und Baumgruppen empor. Der Plan ist nämlich mit so peinlicher Sorgfalt und so detaillirt ausgeführt, daß er ein vollständiges aus der Vogelperspektive aufgenommenes Bild der Stadt und ihrer Umgebung zeigt. Man erhält daraus nicht allein eine Vorstellung über die Richtung der Straßen sondern auch über Bauart und Gestalt der öffentlichen und der Privat-Gebäude. — Bis zur Demolirung der Festungsmauern im Jahre 1807, die wir Napoleon I. — wir können wohl sagen — ver danken, konnte sich das Weichbild der Stadt selbstverständlich nicht erweitern; daß dieses aber nach diesem für Breslau's bauliche Entwicklung so wichtigen Vorgange der Schleifung der Mauern und Wälle um so energetischer geschah, davon gibt ein zweiter Plan aus dem Jahre 1827, entworfen von dem königl. Condukteur Eduard Hoffmann, ein sprechendes Zeugniß. Hier fanden wir bereits die bedeutenderen Straßen der äußeren Stadt nicht allein angelegt, sondern auch bereits zum Theil bebaut; so die Friedrich-Wilhelmsstraße, die Werderrstraße, die Rosenthalerstraße, die Sternstraße, die Klosterstraße u. A. Am Wenigsten bebaut ist die Schweidnitzer-Vorstadt — jetzt einer der schönen Stadttheile —; der Tauenzenplatz, die Tauenzenstraße zeigen nur vereinzelt Gebäude. Vergleicht man endlich mit dem so genannten Plane, den im vergangenen Jahre angefertigt waren, so wird man zu dem Resultat gelangen, daß während der letzten 50 Jahre das Weichbild der Stadt um ein Bedeutendes ausgedehnt zugenumommen hat. Ein Vergleich dieses Planes mit dem erstgenannten ergibt eine Vergrößerung des Weichbildes um etwa das fünffache seiner damaligen Dimensionen.

B.-ch. [Vom Königspalast.] Die einleitenden Arbeiten zur beabsichtigten Erweiterung des Gebäudes der Schlesischen Feuer- und Lebensversicherungs-Gesellschaft sind dieser Tage in Angriff genommen worden. Der nach dem Stadtgraben zu gelegene, zum Areal der Gesellschaft gehörende Garten, welcher hauptsächlich als Baugrund für den Neubau bestimmt ist, ist ausgerodet und zur Aufnahme der Fundamente ausgeschachtet worden. Auch der Abruch des Hintergebäude, deren Grund ebenfalls neu bebaut werden soll, wird bereits seinem Ende entgegengeführt. Durch Ausführung dieses Gebäudes findet die Strafenlinie des Stadtgrabens einen erwünschten Abschluß, sowie die Perspective des Königsplatzes nach dieser Seite hin gewinnen wird. — Um den Königspalast nach Osten hin einen harmonischen Abschluß zu geben, hat man schon früher die Zuschnüttung des an das Grundstück des Allerheiligsten-Hospitals angrenzenden Stadtgrabenteils und dessen Bebauung projectirt. Bei Gelegenheit eines der letzten Stiftungsfeste der „Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur“ ist die Errichtung eines Gebäudes für die Gesellschaft in Anregung gebracht und als Bauplatz für dasselbe der dem Königspalast zugewandte Theil des zuzuschüttenden Stadtgrabens in Vorschlag gebracht worden. Das Project hat bei den anwesenden Mitgliedern allgemeinen Anlaß gefunden. Durch die Realisierung dieses Projects würde der Königspalast eine hervorragende architektonische Zierde in Aussicht haben.

=β= [Witterungswechsel.] Nachdem in den letzten Tagen das Barometer gestiegen, stellte sich gestern Dienstag wieder Regen ein, der Nachmittags in Sturm mit Schneetreiben und Graupenschaue umschlug und bis Mitternacht anhielt. Schon gegen Abend herrschte ein eisiger Wind, welcher mehrere Grad Kälte brachte und die Tümpel und kleinen Seen mit Eis bedeckte. Heute herrscht die reine Wintertemperatur.

G. T. [Ein Opfer seines Berufes.] In der zwölften Stunde, vom 11. zum 12. d. M. wurde auf dem Theile der Friedrichstraße, welcher sich zwischen der Höschen- und Gabitzstraße befindet, das Pferd der Droschke Nr. 533 tot vor derselben vorgefunden. Der Führer der Drosche war

nirgends zu sehen. Das Pferd dürfte das Opfer allzugroßer Anstrengung gewesen sein.

+ [Die Submissions-Bedingungen] zur Lieferung von Bictualien und Cerealien für die königliche Strafanstalt zu Rawicz für die Zeit vom 1. April 1879 bis 1. April 1880 liegen bis zum 20. März d. J. im Konferenzzimmer des hiesigen Polizei-Präsidiums aus, und können dieselben von Lieferungslustigen eingesehen werden.

=β= [Statistisches vom Armenhause.] Im Armenhause befanden sich Ende Januar 368 Inquilinen und zwar 183 Männer, 127 Frauen, 28 Knaben und 30 Mädchen; im Februar kamen hinzu 16 Männer, 9 Frauen, 12 Knaben und 8 Mädchen, dagegen wurden entlassen 16 Männer, 4 Frauen, 22 Knaben und 14 Mädchen, so daß Ende Februar in der Anstalt verblieben 183 Männer, 132 Frauen, 18 Knaben und 24 Mädchen, zusammen 357 Individuen, darunter Geistes schwäche und Idioten 18 Männer und 17 Frauen. In der Kranken-Abtheilung auf der Basteigasse befanden sich Ende Januar 58 Männer, 81 Frauen, 1 Knabe und 1 Mädchen, zusammen 141 Personen. Im Februar kamen hinzu 5 Männer und 1 Frau und gingen ab 4 Männer und 1 Frau, der Bestand betrug daher Ende Februar 59 Männer, 80 Frauen, 2 Knaben und 1 Mädchen, darunter Geistes schwäche und Idioten 19 Männer, 38 Frauen und 1 Knabe. In der Abtheilung auf der Vincenzstraße endlich befanden sich 54 Männer, welcher Bestand durch den Zu- und Abgang im Monat Februar von je 5 Männern unverändert blieb.

+ [Polizeiliches.] Gestohlen wurden einem Schildermaler auf der Hummeri eine silberne Cylinderuhr und 20 Mark baares Geld; einem Restaurator auf der Langgasse aus seinem Vorraumstelle 20 Pfund Schweinefleisch; einer Witwe auf der Carlstraße eine Tischdecke im Werthe von 18 Mark und einem Kutscher auf der Carlstraße ein Deckbett mit rothen Inletten — Abhanden gekommen ist einem Kaufmann auf der Kaiser-Wilhelmsstraße ein Portemonnaie mit 300 Mark in Gold und einem Fünfmarkschein als Inhalt; einer Dame auf der Ludwigstraße ein goldenes vierblättriges Armband mit der Inschrift „J. R. 1854“, und einer Bewohnerin der Matthiasstraße ein goldener Damenuhrhalter. — Verhaftet wurde der Ladirer C. wegen Diebstahls.

s. Grünberg, 11. März. [Innung.—Sängerabend.—Gewerbeverein.—Musikalisches Talent.] Bei der am Sonntag erfolgten Neuconstituirung der Tischler-, Glaser- und Drechsler-Innung wurde Herr Tischlermeister Brüser zum Obermeister der Innung, Herr Glasermeister Hermann zu dessen Stellvertreter, zu Beisethern die Herren Tischlermeister Mangelsdorf, Drechslermeister Röhrich und Tischlermeister Wiederlich gewählt. — Bei dem am vergangenen Sonnabend auf dem hiesigen Bahnhofe abgehaltenen Sängerabend des Bischöflichen Gesangvereins, welcher sich einer außerordentlich zahlreichen Beteiligung zu erfreuen hatte, sang Herr Sudel das Abtsche „Kaiserblumenlied“; Composition, Text und Vortrag erwarben sich ungefehlten stürmischen Beifall. — In der letzten Gewerbevereinsitzung hielt Herr August Förster einen höchst interessanten Vortrag über „Adam Smith“, den Begründer des Freihandels. Aus den Ausführungen des Herrn Förster über Freihandel und Schutzoll haben wir nur hervor, daß statistisch nachgewiesen sei, daß die freihändlerische Politik des Deutschen Reiches, welche bis jetzt befolgt worden sei, demselben nur zum Vortheil gereicht habe. Die Bebauung der Schutzöller, daß durch das Freihandels-System die Industrie zurückgegangen und augenfällig sehr darniederliege, sei hinfällig, denn z. B. in Amerika und anderen Ländern, in denen Schutzoll herrscht, bestehen zur Zeit auf kommerziellem Gebiete noch traurige Verhältnisse als bei uns.“ An diesen Vortrag schloß sich eine lebhafte Debatte. — Am vergangenen Sonntag hatten wir Gelegenheit, mit zahlreichen anderen Personen das außerordentliche musikalische Talent eines fünfjährigen Knaben zu bewundern. Der Knabe führte hier den Titel „Wunderkind“ und diente er diese Bezeichnung nur seiner musikalischen Begabung zu verdanken haben, denn der kleine Kerl spielt verschiedene Tänze und Opernmelodien mit den kleinen Fingerchen correct und mit kräftigem Aufschlag und richtigem Begleitungen ohne jegliche Notenkenntniß zum allgemeinen Erstaunen der Zuhörer auf; daß das Spiel nichts Angelerntes ist, sondern wirklich außerordentliches Talent, dürfte daraus hervorgehen, daß der Knabe leichtere Musikstücke, von jeder beliebigen Person vorgespielt, nach zweimaligem Hören sofort richtig nachspielt; etwaige vor kommende Fehler in der Begleitung z. B. „g“ statt „gis“ corrigiert der kleine Spieler sofort selbst. Das Kind ist aus Spratt und befindet sich nur seit einiger Zeit hier bei seinen Großeltern zum Besuch.

○ Bölkenhain, 11. März. [Theater.—Nachträgliches zum Denkmalbau.—Amtsgericht.] Vorgestern Abend veranstaltete der Thalia-Verein im Saale des Börschen Kaffeehauses eine Theater-Vorstellung, in welcher das Lustspiel: „Ein moderner Barbar“ von G. von Moser und der Schwant: „Das war ich“ oder „Die böse Nachbarin“ von A. Hutt zur Darstellung kamen. — In der am vorigen Sonnabende stattgefundenen Sitzung des Denkmal-Bau-Comit's stellte sich heraus, daß noch 600 Mark Passiva zu decken sind. Indem die anwesenden Comit-Mitglieder von einer nochmaligen Sammlung freiwilliger Beiträge Abstand nahmen, wurde beschlossen, in einem Schreiben die Stadt um Gewährung eines angemessenen Geldbeitrages behufs Deckung der Schulden zu ersuchen, worauf auch um Fortsetzung in der ersten Heilage.)

,Wenn ihr den Sinn des Wahlspruchs begreiset: „Freiheit! Gleichheit! Brüderlichkeit!“ — wenn ihr entschlossen seid für seine Verwirklichung zu leben und wenn es nötig ist zu sterben, so sagt: „Ja!“ Das hatten wir und die Versammlung ging auseinander. Ich schloß mich natürlich wieder an Hager, die Anderen drückten sich mit demuthigem Gruße an uns vorbei. Keiner wagte es, sich uns anzuschließen. Auch Wenzel nicht, er ging wie ein treuer Hund in der Entfernung von zehn Schritten hinter uns her.

(Fortsetzung folgt.)

Die Entstehung des modernen Frankreich. Von H. Taine. Autorenscheide deutsche Bearbeitung von L. Katscher. Zweiter Band: Das revolutionäre Frankreich. Erste Abtheilung. (Leipzig, E. J. Günther.) Taine, der geistvolle Literatur- und Cultur-Historiker, welcher stets betreibt ist, von der Oberfläche der Erscheinungen zu den ihnen zu Grunde liegenden Gesetzen vorzudringen, hat in dem vorliegenden Geschichtswerke so recht die Summe seines Denkens zu ziehen gesucht. Seiner Anschauung ist der naturwissenschaftliche Zug eingepreßt, der heute auf allen Gebieten der Forschung nach Beibehaltung ringt. Ein reiches Quellenmaterial hat sich der Verfasser erschlossen und verwertet; dabei ist er bemüht, zuerst die Thatsachen zu Worte kommen zu lassen und das Raisonnement so wenig als möglich durch Lehremeinungen, Traditionen und Parteidoxen zu beeinflussen zu lassen. So kommt er freilich zu Ergebnissen, welche mit der landläufigen Glorifizierung der französischen Revolution und ihrer Urheber wenig gemein haben, und gegenüber den herrschenden Meinungen in Frankreich und anderwärts ein hohes Maß von geistigem Blut gefunden. Er strebt eine rein physiologische und pathologische Betrachtung der Gesellschaftszustände an, aus welchen sich die große Revolution entwickelt hat. Von diesem selbstständigen Standpunkte aus ist er im Stande, uns ebenso neue als interessante Aufschlüsse zu geben. So wird sein Werk ein solches, welches das sorgfältigste Studium verdient und auch in wissenschaftlichen Kreisen Anerkennung finden muß. Dabei bleibt die Darstellung eine fesselnde. Dem deutschen Leser kann die sorgfältige Übertragung bestens empfohlen werden.

„Deutsche Literaturgeschichte“ von Daniel Sanders. (Berlin, Langenscheidt.) Ein Leitfaden, der aber eine Fülle von wohlgesichtetem Material in gedrängter Kürze bietet, und durch übersichtliche Anordnung rasch in die Kenntnis des Literaturlebens unserer Nation einführt. Derselbe ist eben so werthvoll für den Selbstunterricht, wie als Nachschlagebuch, und kann aufs Beste empfohlen werden.

„Deutsche Sprachbriefe“ von Daniel Sanders. (Berlin, Langenscheidt.) Von diesem auf 20 Briefe berechneten Unternehmung liegt uns der erste (Probe-) Brief vor. Derselbe beweist, daß Sprachbewußtheit zu entwickeln, den auch in gebildeten Kreisen häufig vorkommenden grammatischen Verlöschungen und stilistischen Nachlässigkeiten zu steuern, sicher zu machen in der richtigen Anwendung der Sprachformen, und so die vollen Erfassung des Instrumentes unseres Denkens zu ermöglichen. Ein Sprachforscher wie Sanders hat diese Aufgabe übernommen und dies gibt die Bürgigkeit, daß sie in sorgfältigster Weise durchgeführt werden wird. Die Methode des stufenweisen Anfangs-Unterrichtes, der sich aus der Betrachtung einzelner Lesestücke heraustraktilliert, hat längst ihre Feuerprobe bestanden und ist deshalb mir Redt auch hier beibehalten worden. Wir werden das höchst dankenswerthe Unternehmen auch in seinen Fortsetzungen begleiten.

Mit zwei Beilagen.

dem deutschen Bürger. Darum schoben sie die Wagen fröhlich zusammen und fügten sie aneinander mit rasselnden Ketten. Dann schärften sie ihre Schwerter und spitzten die Morgensterne und ihr Herz ward stark bei dieser Arbeit. Deß freute sich der blonde Held und Heerführer und sprach zu ihnen: „Brüder vom Tabor! Ehe die Sonne des morgigen Tages untergeht, ist der Deutschen Heer vernichtet — wahrlich, so ganz wie der Herr einst das Heer Pharaonis vernichtet, und auch die Fürsten werden ertrinken im rothen Meere des Blutes ihrer Söldner!“ . . .

Es war ein altes Geschichtswerk über Ziska und die Hussitenkriege, wahrscheinlich von taboritischen Priestern selbst verfaßt, das bewies die Sprache und die düster-fanatische Färbung des Inhalts.

Die Versammelten lauschten mit angestrengter Aufmerksamkeit, der Widerschein des Vernommenen war deutlich von ihren Augen zu lesen zu, so stumpf diese auch sein mochten.

Der Vorleser mochte seine Leute kennen und die Art, wie sie zu packen waren. Mit immer mächtiger angeschwellender Stimme, immer leidenschaftlicher las er den Bericht von dem Blutbad, welches die Hussiten unter ihren Feinden angerichtet, dann schlug er jährlings das Buch zu und rief mit dröhrender Stimme:

„Und so werden auch die Deutschen unter unseren Fäusten verbluten, wenn wir unsere Kraft sammeln und stählen und uns erheben am Tage der Rache!“

Diese Apostrophe wirkte mit furchtbarer Kraft, die Männer sprangen auf und hoben die geballten Fäuste — ein Wutgeheul erfüllte die Luft. Erst nach einer Weile, nachdem der Greis wiederholt zur Ruhe gewinkt, wurde es so weit still, daß er seine eigentliche Predigt beginnen konnte.

Sie war sehr seltsamen Inhalts. Von den Hussiten sprach der Greis und wie sie nur deshalb dem „Erbfeind“ schließlich erlegen, weil Zwieträger in ihre eigenen Reihen eingerissen, da'm von der Schlacht am weißen Berge und ihren Folgen, und wie die Kaiserlichen und Jesuiten die tschechische Nation in einem Meer von Blut und Thränen entränkt. Soweit war die Rede nur national und religiös, ich mußte mich heimlich darüber wundern, wie Christian Hager, der atheistische Kosmopolit, so begeistert dazu niden konnte. Aber nun bog sich unversehens und diesen Hörern sicherlich kaum wahrnehmbar, die Spitze und drehte sich nur gegen den Druck der Regierung. Die Deutschen heute in Böhmen, führte der Redner aus, hätten unter diesem Druck nicht weniger zu leiden, als die Czechen. „Die Armen und Guten unter ihnen“, rief er, „werden unsere Freunde.“ „Die Bundesgenossen sein!“ Daran knüpfte sich eine Schilderung des trostlosen Zustandes der leibeigenen Bauern, des noch traurigeren der Arbeiter in den Fabriken, endlich der jämmerlichen Lage der Kleinbürger. Auch diese Worte wirkten auf den Hörer, wie der Blasenbalg auf ein glühendes Feuer, hauptsächlich deshalb, weil der Redner sehr sachkundig war. „Wahrheit! — es ist heilige Wahrheit!“ riefen die Zu-

(Fortsetzung.)

so sicherer zu rechnen ist, als dieselbe bis jetzt noch keinen Beitrag geleistet, daß Denkmal aber, das nunmehr eine außerordentliche Zierde des Marktes bildet, bereits am 27. October v. J. bei Gelegenheit seiner Enthüllung als Eigenthum übernommen hat. — Nach langer Zeit endlich ist der zwischen dem Justiz-Tribus und der biesigen Stadt abgeschlossene Contract, den Bau des Amtsgerichts-Gebäudes betreffend, nebst Zeichnung und Kostenanschlag aus Berlin vom Justizminister genehmigt zurückgekommen und steht demzufolge die öffentliche Einladung zur Submission nahe bevor.

t. Landeshut, 11. März. [Von einem tollen Hunde gebissen.] Lehrer-Calamität. Vorgestern verbreitete sich das nachträglich gestigte Gerücht, daß ein toller Hund in der Stadt mehrere Hunde gebissen und dann seinen Lauf auf Liebau zu genommen habe. Unglückslicherweise sind in Buchwald bei Liebau von denselben auch zwei Kinder gebissen worden, so daß sie in ärztliche Behandlung genommen werden mussten. Mehrere auf ihn abgegebene Schüsse haben ihn wohl verwundet, ohne jedoch seine Flucht auf Böhmen zu verhindern zu können. Der Eigentümer des Hundes ist nicht bekannt. — Da in neuerer Zeit sich der Fall wiederholt hat, daß jüngere Elementarlehrer die kaum ihre Funktion angetreten hatten, sich in größere Städte gemeldet haben, so ist von der Stadtverordnetenversammlung der Beschluß gefaßt worden, die beantragten Umgangsstunden nicht eher zu bewilligen, bis sich der neu gewählte Lehrer verpflichtet, mindestens drei Jahre am Orte zu antreten.

* Gubrau, 11. März. [Kirchliches.] Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers. In Folge der Berufung des Herrn Pastor Hilt nach Striegau wird das zweite Pastorat an biesiger evangelischer Kirche in nächster Zeit vacant. Angehört der bevorstehenden Neubesetzung dieses Amtes hat der evangelische Gemeinde-Kirchenrat in Gemeinschaft mit der Gemeinde-Bvertretung in letzter Sitzung den ländlichen Mitgliedern sowohl des Gemeinde-Kirchenrats, als auch der Gemeinde-Bvertretung die Stimmberechtigung bei Auswahl der Probeprediger, wie auch bei der Predigerwahl vindicirt. Von den fünf Bewerbern um die zu Stelle sind die Herren Pastor Ritter in Nieder-Schüttlau, Pastor Behrent in Bojanowo und Pastor Schiersand in Bonitz zu Probepredigern ausgewählt und die drei aufeinander folgenden Sonntage vom 23. März bis 6. April den Canidaten in genannter Reihenfolge zu Terminen ihrer Probepredigten bestimmt worden. — Gelegentlich der Berichterstattung über den furchtblichen Verwaltungskatastrophe pro 1879/80 kam ein fest Fixirung des Gehaltes der Kirchenbeamten in Folge stetigen Rückgangs der Stolgebühren und Öffertorien die Kirchklasse belastendes, bis ultimo 1878 auf etwa 1200 Mark angewachsene Deficit zur Sprache. Einig in dem Wunsche baldiger Begleichung, beschloß die Versammlung, dasselbe in den neuen Ausgabearaum einzustellen und durch die auszuzeichnende Kirchensteuer zu decken. Hierdurch und durch die extraordinaire Bewilligung von einigen Hundert Mark zwangs würdiger Aufnahme der in diesem Jahre hier tagenden General-Versammlung des Gustav-Adolph-Vereins wird die im nächsten Festsjahr aufzubringende Kirchensteuer die allerdings beträchtliche Höhe von 5000 Mark erreichen. Obgleich hierzu die städtische Pfarrgemeinde erheblich mehr als die der Kirche zugeschlagenen Landgemeinden und Domänen zusammen beizutragen hat, so befinden sich die städtischen Gemeindemitglieder vor denen des Landes doch in dem Vortheile, daß zur theilweisen Deckung der städtischen Beitragsrate die Bizen des Kirchenzuges von etwa 30.000 M. verwendet werden. In Betriff des vom verstorbenen Obersten von Buchholz den biesigen Ortsarmen ausgeführten Legates von 600 Mark wurde die Kirchklasse angemessen, dasselbe befuß Ausabhängung an die Interessenten zu erheben. — Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers ist seitens der Spitäler der staatlichen und städtischen Behörden ein Festmahl in Aussicht genommen.

+++ Bernstadt, 11. Februar. [Vieh- und Krammarkt. — Diebstahl — Verhaftung.] Auf dem gestrigen Viehmarkt war weniger Vieh aufgestrieben, als auf dem vorigen Markt. Es möchte dies wohl in den wenigen Tagen vorher in den Nachbarstädten Brieg und Döls stattgefundenen Viehmärkten seinen Grund haben. Ochsen und fettes Vieh sah man nur wenig. Schwarzbüchse ebenfalls nur in geringerer Anzahl vorhanden zu sein. Die Kaufstift war nicht bedeutend, die Preise waren mittelmäßig. An Viehstandgeln wurden 60 Mark eingenommen. Der nachmittägige Krammarkt war sehr schwach von Kaufstüchten besucht, so daß die meisten Gewerbetreibenden, besonders die auswärtigen, kaum ihre Kosten gelöst haben dürften. — Ohne Taschendiebstahl ist's auch diesmal nicht abgegangen. So wurde auf dem Viehmarkt einer armen Stellenbesitzerfrau aus Bischwitz, Kreis Ohlau, das für die verlaufte Stube gelöste, in ein Tuch gewickelte Geld in Betrage von 84 Mark aus der Tasche gestohlen, ohne daß es möglich war, den Taschendieb zu ermitteln. — Verhaftet wurden drei ziemlich anständig gekleidete, verdächtige Individuen, die aus Krakau resp. Warschau zu sein vorgaben, in russischer Sprache geschriebene Legitimationspapiere bei sich führten und nicht im Stande waren, ihren Aufenthalt hier selbst durch irgend welchen Zweck zu motivieren.

Brieg-Namslauer Wahlkreis, 12. März. [Die offizielle Ermittlung des Wahlergebnisses] der am Freitag vollzogenen Reichstagswahl hat heute im biesigen Landratsamt unter Vorsitz des Wahl-Kommissars, Landrat von Neuz, stattgefunden. Anwesend waren aus dem Kreisamt, von Namslau die Herren: Baron v. Werther-Dannig, Gutsbesitzer aus dem Kreis Namslau, Wirthschafts-Director Peter-Bantwitz, Wirthschafts-Director Jenker-Mangelsch; aus dem Kreis Brieg: Apostelter Werner-Brieg, Hauptmann Briege-Schiffendorf und Gutsbesitzer Briege-Briegsdorf. Als Prototypführer fungirte Herr Kreisausschuss-Sekretär Syringel. Von 7385 abgegebenen Stimmen sind 5 ungültig. Es erhielten der Kandidat der Conservativen, von Ohlau, 6309, der Kandidat der Fortschrittspartei, Landtags-Abgeordneter Alnoch 940 Stimmen; 131 Stimmen zerstreuteten sich (88 davon erhielt Baron von Spiegel auf Dammer). (Briege Btg.)

R. B. Oppeln, 11. März. [Concert. — Gewerbe-Verein.] Das am 8. d. Mts. im formlichen Saale unter Mitwirkung des Vereins für gemischten Chorgesang, dessen Dirigenten die Herren Buchhändler Maßle und Kreis-Schul-Inspector Schreier sind, veranstaltete Concert von Herrn Eugen Hildach und Frau Anna Hildach. Schubert bot uns den verschrobenen musikalischen Genuss in hohem Maße und sand lebhaften Beifall. Ein edler Wetteifer, die Kunst und Macht des Gesanges zur vollen Geltung zu bringen, belebte sämtliche Mitwirkende. — In der am 10. d. Mts. in G. Österreichs Saale abgehaltenen zweiten Generalversammlung des Gewerbe-Vereins brachte der Vorsitzende, Herr Fabrit-Inspector Dr. Bernoulli, unter Anderem die geschäftliche Mittheilung, daß er in der nächsten Versammlung einen Vortrag über „das Innungsleben“ halten werde. Herr Director Dr. Herzog sprach darauf über „die zweckmäßigste Form des Schuhwerks“ und plauderte für die Methode des Professor Meier in Zürich, welche bereits in der preußischen Armee als mustergültig eingeführt worden sei. Unter erklärender Hinweisung auf getreue Copien verschiedener, in Folge der falschen Construction der Fußbekleidung verunstalteter Füße bewies er, daß die neue Methode allein dazu angeht sei, der so häufig gehörten Klage über das „Schuhdrücken“ abzuhelfen. — Herr Kreischul-Inspector Dr. Grabow empfahl ferner den Josef Leditus in Wien erfundenen und für 11 J. österr. Währ. von dort beziehbaren „Heliograph“ (Hunderdsreiber) zur Einführung in Bureau und Comptoirs. Redner erläuterte auf eingehende Weise die Behandlung des Apparats und fertigte sofort gegen 20 Copien sehr deutlicher Schrift in drei Farben, schwarz, rot und grün binnen wenigen Minuten an. — Von den im Fragefall vorliegenden Fragen fanden zwei sofortige Erledigung.

A. Leobschütz, 12. März. [Festessen. — Collecte. — Verbrennen gegen die Sittlichkeit. — Falschmünzerbande. — Secundärbahn. — Dilettanten-Theatervorstellung.] Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs finden am 22. d. M. in dem Wedekind'schen Gasthause, im „Deutschen Hause“ und im neuen Schiekhause, in welchem sich die Mitglieder der biesigen Schützengilde versammeln, Festessen statt. — Auf Grund der hohen Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten ist von den Kreisbehörden eine Sammlung von freiwilligen Beiträgen zur Errichtung eines in unserer Stadt zu errichtenden Krieger-Denkmales in der Stadt sowie in sämtlichen Ortschaften unseres Kreises für den heutigen Tag angeordnet worden. So viel sich bis jetzt hat ermitteln lassen, dürfte ein günstiges Resultat der Collecte zu erwarten und nicht zu hoch zu greifen sein, wenn wir behaupten, daß der zu dem erwähnten Zweck angelegte Fonds, der jetzt schon ca. 5000 M. beträgt, durch die Sammlungen um mindestens 3000 M. vermehrt werden wird. — In diesen Tagen wurde hier ein junger Mensch von ca. 20 Jahren wegen eines Verbrechens gegen die Sittlichkeit in der Vorstadt verhaftet. Derselbe wurde flagrant ertappt, als er an zwei, 7- und zwölfjährigen Mädchen entgangen war. Ein drittes zweijähriges Mädchen entging dadurch einem gleichen Schicksale, daß es, als der Unmensch ihm Gewalt anthun wollte, laut ausschrie und dadurch die Eltern der Kinder, welche sich

auf kurze Zeit entfernt hatten, auf das Entsetzliche aufmerksam machte, was in ihrer Wohnung vorging. Die Untersuchung ist in vollem Gange. — Gute Vernehmung nach ist man einer in unserem Kreise weit verbreiteten Falschmünzerbande auf die Spur gekommen. Die eingeleitete Untersuchung erstreckt sich auf sechs Orte unseres südwestlichen Kreises. Um nicht in die selbe eingzugreifen, behalte ich mir vor, später Weiteres zu berichten. Heute schon sollen mehrere Verhaftungen ausgeführt worden sein. — Am 10ten d. M. wurden wir bei dem Eröffnen der Glockenschläge an Stelle des Pfeiss mit der Dammspeife bei dem Abgang des Juges auf der Straße Leobelschütz-Deutsch-Ratzelwitz daran erinnert, daß die Goldschläge als das Todengeläute der bisherigen Hauptbahn galten und die Degradation der selben zur Secundärbahn verkündeten. So war es bittere Läufung, als wir an dieser Stelle die Hoffnung ausprägten, daß die Direction der Oberhessischen Eisenbahn den Verkehrsherausfallen der Stadt und des Kreises Rechnung tragen würde. — Zum Sonntage hatten einige junge und ältere Herren und junge Damen eine Theatraufführung zum Besten des oben gedachten Kriegerdenkmals im Rathausaal veranstaltet, welche ziemlich stark besucht war. Zur Aufführung kam „Unser Zigeuner“ von Oscar Justinus.

o Königsbrücke, 11. März. [Betrifft die Hüttenkapelle.] Zu den vielen anerkennenswerten Einrichtungen, worunter die Park-, Promenaden- und Wasserleitungsanlagen als die hervorragendsten figuriren, welche die biesige Hüttenverwaltung im öffentlichen Interesse ins Leben rief, gehört ohne Zweifel auch die Unterhaltung einer besonderen Hütten-Kapelle. Die Suytontationsmittel werden allerorts so sehr wesentlich Theile dadurch aufgebracht, daß die der Verwaltung unterstellten Beamten einen Gehaltsabzug (von je 6 Mark 2 Pf.) erleiden; den Löwenanteil trägt aber die Verwaltung selbst, schon insofern, als sie für die Beschaffung der nothwendigen Instrumente und die Salarierung des Dirigenten sorgt. Die Capelle hat die Verpflichtung, außer den Donnerstags-Concerten welche im Sommersemester im Hüttenparke und im Winterhalbjahr in Wendel's Saale gegeben werden und zu denen nur die der Königshütte und der Lauragrube gehörigen Beamten und diejenigen Personen, an welche Passe-Partouts verfaßt werden, freien Zutritt haben, im Sommer allsonntags von 12—1 Uhr Mittags für das sämtliche biesige Publikum Concert-Aufführungen im Hüttenparke zu veranstalten. Außerdem liegt ihr die Pflicht ob — freilich, weil nicht anders thunlich, nur im Sommer — jeden Monat nach dem Geldtag den Hütten- und Grubenarbeitern ein Concert zu geben. Nicht unerwähnt darf übrigens bleiben, daß sie ferner die Auflage, bei Begräbnissen meistberichtiger Knarfschaftsgenossen die Trauermusik zu liefern. Selbstverständlich ist es ihr nebenbei unbekommen, in freier Zeit auf Verlangen auch privatim Concerte zu geben. Zu diesen muß aber jedesmal die Genehmigung eingeholt und ein gewisser Theil des Erlöses aus den Entreegeldern zur Hütten-Musikfasse abgeführt werden. Vor kurzem erlitt die Capelle eine durchgreifende Reorganisation. Die Leitung ist jetzt in die bewährten Hände des rühmlich bekannten Königl. Musikdirector a. D. Herrn C. Müller, gelegt und die Zahl der Mitglieder, nachdem dieselben von den weniger brauchbaren Individuen purifiziert und durch tüchtige Kräfte ergänzt worden, von 26 auf 30 erhöht. Einige der neugeworbenen Mitglieder können jüngst als Virtuosen gelten und dieser Umstand macht es erklärlich, daß alle Concerte, welche die Capelle in ihrer gegenwärtigen Verfassung giebt, stets zahlreich besucht werden und der Begehr nach der Capelle zu auswärtigen Concertaufführungen sich mehr denn je geltend macht. Schließlich dürfte zur Charakterisierung des Aufsehens und gutes Rufes zu Capelle die Erwähnung nicht ohne Belang sein, daß mehrere biesige musikalisch-gebildete Herren, durchgehends besseren Ständen angehörig, keinen Anstand nehmen, bei Concerten der Capelle thätige und dankbare Anquerlennende Mithilfe anzubieten.

□ Kattowitz, 11. März. [Abiturienten-Prüfung. — Berungslädt. — Theater-Vorstellungen.] Bei der am vorigen Donnerstag stattgefundenen Abiturienten-Prüfung erlangten fünf Primaner das Zeugnis der Reife. Im ganzen hatten sich acht gemeldet, drei traten jedoch vor der mündlichen Prüfung zurück. — Eine Frauensperson, welche sich, um einen Diebstahl auszuführen, in eine 3 Stock hoch gelegene Wohnung geschlichen hatte, stürzte sich aus dem Fenster, da sie merkte, daß sie von den Einwohnern entdeckt war. Dieselbe zog sich lebensgefährliche Verletzungen zu und mußte nach dem Lazareth übergeführt werden. — Vergangenen Sonnabend brachte uns die Stegemann'sche Theatergesellschaft, welche gegenwärtig in Beuthen weilt, das neueste Lustspiel von A. L'Arronge, „Doctor Klaus“, zur Aufführung und gestern Abend hatte der Vorstand des Jugend-Vereins eine Theater-Vorstellung zum Besten des Vereins arrangirt. Der Vorstellung folgte ein Tanzfranzchen, welches erst spät nach Mitternacht sein Ende erreichte.

R. Lublin, 11. März. [Aus der Stadtverordneten-Versammlung. — Landwirtschaftlicher Verein. — Defekte in Wojschnit. — Chronik von Guttentag.] Die gestern Nachmittag 4 Uhr abgehaltene öffentliche Stadtverordneten-Versammlung erledigte folgende Tagesordnung: 1) Beratung des Etats pro 1879/80 und Wahl des betreffenden Comission; 2) Wahl einer Commission zur Revision der Wojschnit-Märkte und 3) Nachprüfung des Magistrats über die näheren Verhältnisse mehrerer Armen, welche Unterstützungen empfangen. — Um 3 Uhr Nachmittags tagte hier gestern in Bielsch Hotel der landwirtschaftliche Verein. — Der Kämmerer Junke zu Wojschnit, dem 2. Nebenstädtchen des biesigen Kreises, zeigte plötzlich schriftlich den damigen Bürgermeister Radlit an, daß er — §. — es nun nicht mehr weiter verbergen könne, daß er nach und nach während seiner ca. 20jährigen Amtszeit als Kämmerer die Summe von über 12,000 Mark veruntreut hätte. Der Bürgermeister ist mit der gesamten Bürgerschaft hierdurch in einen nicht geringen Schred versetzt worden und zeigte alsbald diesen Vorfall der höheren Behörde an. Diese suspendierte zunächst Funke von seinem Amtsgeschäften. Ein Regierungsrath, in Begleitung eines Kassen-Beamten, begab sich alsbald nach Wojschnit und beschlagnahmte die Kassenbücher. Funke giebt an, daß er durch verschiedene Familienbedürfnisse zu diesem Schritte gezwungen worden wäre. Aber auch für einige andere Kassen, die ihm verwalte, soll man die größten Bedürfnisse haben. Die bereits eingeleitete Untersuchung wird wohl alsbald Alles klar legen. Da der jährliche Stadetat zu Wojschnit eine Höhe von nur 6000 M. jährlich erreicht, so ist es momentan wirklich staunenswert, wie dabei eine so bedeutende Summe veruntreut werden konnte, zumal ja auch die vorgeschriebenen Kassenrevisionen bis jetzt immer ganz genau stimmen. Funke wurde allgemein als tüchtiger und gewissenhafter Beamter gehalten und genoß auch deshalb ein großes Vertrauen, so daß derselbe in mehreren Nachbarstädten als Bürgermeister candidirte. Seine starke Familie ist nun dem Glende vergegeben, da ein Privatvermögen nicht vorhanden sein soll. Die Verhaftung und Überführung hier selbst des ic. Funke steht unmittelbar bevor. — Der Magistrat unserer Nebenstadt — Guttentag — beabsichtigt, eine Chronik von Guttentag zu besorgen und sieht sich bereits mit dem Geistlichen Rath, Herrn Welzel zu Tworkau, welcher ein genauer Kenner der Vorzeit Schlesiens ist, in Verbindung, um die gewünschte Chronik zu erlangen. Herr Welzel soll sich bereit erklärt haben, die gewünschte Arbeit zu liefern, und zwar schon in diesem Frühjahr.

R. B. Oppeln, 11. März. [Concert. — Gewerbe-Verein.] Das am 8. d. Mts. im formlichen Saale unter Mitwirkung des Vereins für gemischten Chorgesang, dessen Dirigenten die Herren Buchhändler Maßle und Kreis-Schul-Inspector Schreier sind, veranstaltete Concert von Herrn Eugen Hildach und Frau Anna Hildach. Schubert bot uns den verschrobenen musikalischen Genuss in hohem Maße und sand lebhaften Beifall. Ein edler Wetteifer, die Kunst und Macht des Gesanges zur vollen Geltung zu bringen, belebte sämtliche Mitwirkende. — In der am 10. d. Mts. in G. Österreichs Saale abgehaltenen zweiten Generalversammlung des Gewerbe-Vereins brachte der Vorsitzende, Herr Fabrit-Inspector Dr. Bernoulli, unter Anderem die geschäftliche Mittheilung, daß er in der nächsten Versammlung einen Vortrag über „das Innungsleben“ halten werde. Herr Director Dr. Herzog sprach darauf über „die zweckmäßigste Form des Schuhwerks“ und plauderte für die Methode des Professor Meier in Zürich, welche bereits in der preußischen Armee als mustergültig eingeführt worden sei. Unter erklärender Hinweisung auf getreue Copien verschiedener, in Folge der falschen Construction der Fußbekleidung verunstalteter Füße bewies er, daß die neue Methode allein dazu angeht sei, der so häufig gehörten Klage über das „Schuhdrücken“ abzuhelfen. — Herr Kreischul-Inspector Dr. Grabow empfahl ferner den Josef Leditus in Wien erfundenen und für 11 J. österr. Währ. von dort beziehbaren „Heliograph“ (Hunderdsreiber) zur Einführung in Bureau und Comptoirs. Redner erläuterte auf eingehende Weise die Behandlung des Apparats und fertigte sofort gegen 20 Copien sehr deutlicher Schrift in drei Farben, schwarz, rot und grün binnen wenigen Minuten an. — Von den im Fragefall vorliegenden Fragen fanden zwei sofortige Erledigung.

o Breslau, 12. März. [Appellations-Gericht. Verhandlung wegen Bekleidung, verübt durch die Presse.] Die Nr. 176 des Jahrganges 1878 der „Schles. Volkszg.“ enthielt in der ersten Beilage unter der Rubrik „Locales“ einen Artikel, dessen Inhalt ungefähr folgender war: „Der königl. Regierungs-Assessor Herr Albert Müller ist von der königl. Regierung zu Breslau zum Vermögensverwalter der Ursulinerinnen ernannt worden. Herr Müller ist ein tüchtiger Finanzmann. Herr Müller ist bereits im Besitz von fünf Ordensdecorationen. Früher war er reich an Aktionen der böhmischen Westbahn und besaß viele Ritter- und Dörfelberger Gegenwartig ist er bei einer Breslauer Eisengießerei beschäftigt, deren Finanzierung lediglich sein Werk ist. — Da Herr Müller schließlich ein verständiger Leiter der „Schles. Börse“ ist, so wollen wir der Hoffnung Raum geben, daß er das Vermögen der Ursulinerinnen bis zur baldigen Rückkehr der ehrenwerten Schwestern recht reichlich vernehmen wird.“ Als angebliche „Anmerkung des Sehers“ war hinzugefügt: „Schade, daß das Ursuliner-Kloster schon einen guisenreichen Zaun hat.“ — Auf Antrag des Herrn Assessor Müller war wegen dieses Artikels gegen den Redakteur der „Schles. Volks-Zeitung“, Herrn Konstantin Nowak, das Strafverfahren eingeleitet worden. Der erste Richter erkannte jedoch auf Freispruch, da wegen der Möglichkeit einer verschiedenartigen Deutung des Artikels eine strafbare Äußerung in demselben nicht nachzuweisen sei. — Gegen dieses Urteil hatte der königl. Staatsanwalt aufgefordert, weil nach ihrer Meinung der Artikel eine strafbare Kundgebung enthalte und Herrn Assessor Müller beim Publizismus als komische Figur hinstelle. — In der heutigen

Verhandlung dieser Sache vor dem Criminalsenat des biesigen Appellations-Gerichts beantragte Herr Ober-Staatsanwalt Greiff die Bestätigung des ersteninstanzlichen Urteils. — Der hohe Gerichtshof schloß sich nach kurzer Beratung der Auffassung des Vorderrichters an und erkannte dem Antrage des Herrn Ober-Staatsanwalt entsprechend.

o Breslau, 12. März. [Criminal-Deputation. — Haussfriedensbruch.] Fast alltäglich kommen Anklagen, auf Haussfriedensbruch lautend, zur Verhandlung. Meist haben die Angeklagten, welche in irgend einer wirklichen oder vermeintlichen Berechtigung die Wohnräume des Strafantragstellers betraten, dieselben nach der ersten Aufforderung des Berechtigten nicht verlassen. Trotz dieses Geständnisses halten sie sich nicht für strafbar, weil nach ihrer Meinung erst das Verweilen nach der dritten Aufforderung als Haussfriedensbruch (§ 123 des Strafgesetzes) gesehen wird. Die erwähnte Bedingung kommt aber nicht bei Haussfriedensbruch (§ 116 des Strafgesetzes) in Betracht. Seltener sind die Fälle, in denen ein „widerrechtliches Eindringen“ stattfindet. Das widerrechtliche Eindringen gilt schon an und für sich als Haussfriedensbruch. Wird der Haussfriedensbruch in einer oder der anderen Art von Mehreren gemeinschaftlich begangen, so beträgt das niedrigste Strafmaß eine Woche Gefängnis.

Zu dieser Strafe wurden gestern zwei biesige Handwerkmeister, Schlosser J. und Tischler K. durch die I. Criminal-Deputation des Königl. Stadtkirchens verurtheilt. Der Fall kann für weitere Kreise zur Warnung dienen, weshalb wir näher auf den Sachverhalt eingehen.

J. und K. hatten die Lieferung der Schlosser- und Tischlerarbeiten für das Grundstück Berlinerstraße Nr. 67, und zwar lediglich auf Credit unternommen. Schon früher waren sie durch sog. Bauunternehmer hineingezogen oder hatten wenigstens durch Collegen das Gefährliche des Creditgeldes in solchen Fällen kennen gelernt. Deshalb suchten sie sich vor einigen Verlusten durch Eintragung ihrer Forderungen in das Grundbuch zu schützen. Der betreffende, vom Maurermeister Schneider aufgeschriebene Neubau fiel bald der Subastauction anheim. Herr Jäger erhielt im Termine den Zuschlag. Die Handwerker erlitten auch bei Aufruf (§ 116 des Strafgesetzes) in Betracht. Seltener sind die Fälle, in denen ein „widerrechtliches Eindringen“ stattfindet. Das widerrechtliche Eindringen gilt schon an und für sich als Haussfriedensbruch. Wird der Haussfriedensbruch in einer oder der anderen Art von Mehreren gemeinschaftlich begangen, so beträgt das niedrigste Strafmaß eine Woche Gefängnis.

Zu dieser Strafe wurden gestern zwei biesige Handwerkmeister, Schlosser J. und Tischler K. durch die I. Criminal-Deputation des Königl. Stadtkirchens verurtheilt. Der Fall kann für weitere Kreise zur Warnung dienen, weshalb wir näher auf den Sachverhalt eingehen.

J. und K. hatten die Lieferung der Schlosser- und Tischlerarbeiten für das Grundstück Berlinerstraße Nr. 67, und zwar lediglich auf Credit unternommen. Schon früher waren sie durch sog. Bauunternehmer hineingezogen oder hatten wenigstens durch Collegen das Gefährliche des Creditgeldes in solchen Fällen kennen gelernt. Deshalb suchten sie sich vor einigen Verlusten durch Eintragung ihrer Forderungen in das Grundbuch zu schützen. Der betreffende, vom Maurermeister Schneider aufgeschriebene Neubau fiel bald der Subastauction anheim. Herr Jäger erhielt im Termine den Zuschlag. Die Handwerker erlitten auch bei Aufruf (§

von einer Capelle gewesen; ob dieser Ausdruck auch von der André herstammt? — S.: Wer diese Frage gestellt habe, wisse sie nicht; wenn sie sich recht erinnere, habe die André ihr gegenüber später der Capelle erwähnt. Es sei dann noch gesagt worden, es sollten Kranken kommen; sie habe den Reitewald aber erst an der Stelle gesehen; wie er in den Wald und wieder hingekommen, weiß sie nicht. — Von Jakob Kirch, Bergmann in Marpingen, und dessen Frau, Eltern eines geheilten Kindes, hat in der „Germania“ folgender Artikel, der gegen eine Erklärung des Kreisphysikus Dr. Brauneck bezüglich der Heilung des Kindes gerichtet war, gestanden: „Marpingen, den 13. August. Als ich, Bergmann Jakob Kirch, gestern Sonnabend aus der Grube, wo ich die ganze Woche bin, nach Marpingen zu meiner Familie zurückkehrte, da wurde mir erzählt, ein Doctor hätte in die Zeitungen einrücken lassen, meine Tochter Magdalena habe einen dicken Kartoffelleib und die stummen Beine tragen auch jetzt kaum den unverhältnismäßig dicken Leib. Dass Gott erbarmt! Wenn ich auch ein armer Bergmann bin und nicht studirt habe, wie der Doctor, dann hoffe ich aber, dass alle diejenigen, die diesen meinen Brief lesen werden, meine Aussagen für die Wahrheit halten werden, denn ich sage hier auf mein Gewissen aus und Gott ist mein Zeuge, dass ich nur der Wahrheit Zeugniß geben will! Wo soll denn der dicke Kartoffelleib meiner Tochter hergekommen sein? Glaubt denn wirklich der Doctor, ein Kind, das 25 Wochen auf den Tod trank gewesen, das so zu sagen alle, auch die leichtesten Speisen wieder ausgebrochen, habe während dieser Zeit täglich drei oder vier Mal eine Portion Kartoffeln gegessen, um den dicken Kartoffelleib des Herrn Doctor zu bekommen? Nein, nein, Herr Doctor, Sie irren sich sehr und muss ich mich darüber wundern, dass Sie bei dem Herrn Regierungs-Präsidenten dieses Zeugniß über mein Kind gegeben haben. Ich würde mich schämen, bei dem Herrn Regierungs-Präsidenten so dummes Zeug zu schwärzen. Mein Kind hat während der fünfzehnzwanzig Wochen gar keine Kartoffeln gegessen, und wenn es vorher den dicken Kartoffelleib des Herrn Doctor, was nicht der Fall war, gehabt hätte, dann müsste derselbe, das sieht jeder Mensch ein, der nicht die Doctorei studirt hat, doch sicher während der Krankheit beigeschafft sein! Wer mein Kind sieht, ist sofort überzeugt, dass es keinen dicken Kartoffelleib, sondern sogar einen ganz dünnen Leib besitzt. Alle Gelehrte sowohl als auch Ungelehrte, die mein Kind gesehen, schütteln arg den Kopf, dass ein Doctor noch solche Unwahrheiten sogar in die Zeitung rüsten lässt. Auch hat der Herr Doctor in Gegenwart meiner Frau nichts zu dem Herrn Regierungs-Präsidenten über einen Kartoffelleib des Kindes gesagt, sonst hätte sie ihn sicher anders belehrt und ihn von seiner falschen Ansicht befreit! O, was müssen die armen Zeitungen nicht für manches herhalten, was unmöglich ist, das sehe ich heute; nicht so ganz unrichtig sind die Worte: Das ist gelogen wie gedruckt. Was der Herr Doctor ferner behauptet, die dünnen Beine tragen auch jetzt kaum den unverhältnismäßig dicken Leib, so bin ich mit ihm einverstanden, wenn er sagt, „die dünnen Beine“, denn ein 7½-jähriges Kind, das 25 Wochen auf den Tod trank gewesen und einem Gerippe gleich, kann doch nicht gleich nach seiner wunderbaren Heilung Beine haben so dünn und stark wie ein Wiesbaum. Wenn er aber sagt: die Beine tragen jetzt kaum den unverhältnismäßig dicken Leib, dann kommen wir wieder hinter einander; denn mein Kind hat keinen unverhältnismäßig dicken Leib (sondern dünnen), kann also auch einen solchen nicht tragen, aber das kann ich und meine Frau und das ganze Dorf bezeugen, dass das Kind verhältnismäßig schwere Lasten Biechertjekt und seit einigen Wochen nach Hause trägt, die so schwer sind und vielleicht noch schwerer als sein unverhältnismäßig dicker Leib, wenn es einen solchen hätte. Auch ist mein Kind schon bald nach seiner Heilung an den hiesigen, ziemlich steilen Bergen mit Leichtigkeit, ohne müde zu werden, nicht unbedeutende Strecken hinaufgestiegen. Ein in den Beinen so schwächliches Kind hätte das gewiss nicht fertig gebracht, wenn es noch einen Theil der früheren Schwäche befreien hätte. Nun hoffe ich, für heute dem Herrn Doctor genug gesagt zu haben, damit er ein anderes Mal etwas vornehmlicher ist, denn wenn wir auch arme Landleute sind, so haben wir doch noch gesunden Verstand, Sinn für die Wahrheit und lassen uns nicht so leicht etwas vormachen. — Der ganzen Welt sei es aber hier nochmal gesagt, dass meine Tochter Magdalena, nachdem sie vorher 25 Wochen so stark daruntergelegen, dass wir täglich ihren Tod erwarteten, durch Gottes Hilfe und den Beistand der Mutter Gottes hier in Marpingen an dem Orte der Erscheinung ihre Gesundheit wieder erhalten, wofür ich und meine Frau dem lieben Gott und seiner hl. Mutter hier öffentlich tausendfachen Dank sagen. Zur Bewahrung aller oben Gefragten unterschreibe ich hier und meine Frau, Jakob Kirch, Bergmann. Magdalena Kirch.“ — Jacob Kirch wird zuerst vernommen betreffs des Artikels.

Präf.: Sie waren früher einmal auch Beschuldigter und konnten so nicht auf einen Eid vernommen werden. Damals haben Sie erklärt, diesen Artikel habe ich verfasst und Niemand hat mir dabei geholfen, heute frage ich Sie, und ich warne Sie, bleiben Sie bei der Wahrheit, denn würde es entdeckt, dass Sie lügen, so würde der Richter für das Gesetz sofort bereit sein, einen betreffenden Antrag zu stellen. Die Erklärung, die Sie damals gegeben haben, kann Sie heute nicht beeinflussen; jetzt haben Sie vor Gott einen Eid geleistet. Sie haben den Artikel gehört und ich sage Ihnen, wie ihn geschrieben, darüber werden wir nicht im Unklaren bleiben. Ich frage Sie nun: Wer hat den Artikel geschrieben? — S.: Ich habe ihn geschrieben — Präf.: Wer hat den Gedanken dazu gegeben? — Hier steht Pastor Schneider unaufgefordert auf und erklärt: „Ich habe den Artikel geschrieben!“ — Präf.: Pastor Schneider, Sie greifen mir vor. Ich wollte hören, ob der Mann wahrheitsliebend wäre. Die Möglichkeit dieser Probe haben Sie mir genommen. Für diese Mitteilung brauchen wir Ihnen nicht dankbar zu sein. Ich habe früher schon gesagt, ich würde den Zeugen zu bewahren wissen. Ich hätte gern die Probe gemacht und Sie haben mir diese in ungebrüderlicher Weise abgeschnitten. Wir wissen es jetzt, Zeuge, wer den Artikel geschrieben. — S.: Ich hab' so dran geschafft. — Präf.: Wenn ich mit Ihnen allein gewesen wäre, so hätte ich Ihnen gesagt: Sie sind nicht im Stande, solche Artikel zu schreiben. Ich hätte ein Kinderlesebuch der untersten Klasse Ihnen in die Hand gegeben, würde Sie veranlassen haben, über den einfachsten Gedanken eine Reflexion niederzuschreiben, und so würden wir schon gesehen haben, was Sie im Stande gewesen wären, zu schreiben. — S. giebt jetzt zu, dass der Pastor der Verfasser ist. — Präf.: Sie haben bei der früheren Untersuchung ausdrücklich erklärt: „Ich habe das ohne Beihilfe gemacht.“ Der Pastor Schneider hat uns das nun gestanden. Ich werde beweisen, dass auch ohne das Geständnis der Nachweis vollständig in den Akten vorhanden war. — Herr Pastor Schneider: Sie haben uns bei Ihrer Konstituierung gesagt, Sie hätten nur Beihilfe geleistet. — Pastor Schneider: Sie haben mich damals nicht direct gefragt. — Präf.: Genug, Pastor Schneider figurirt als Verfasser des Artikels unter dem Namen Kirch. — Präf.: Wir haben hier einen Brief, der ist auch beim Pastor Schneider im Bett im Strohdach gefunden worden. Derfelbe lautet ungefähr so: „Trier, 23. August 1876. Verehrter Herr Confrater! Gemäß Abprache habe ich den Advocaten gefragt. Der glaubt, dass eine Anklage nur erworben werden könne gegen die Unterzeichner des Briefes, welche für den ganzen Inhalt verantwortlich seien. Wenn aber auch eine Anklage erhoben werden sollte, so könnte die Aussage der Leute, die unterschrieben haben, nicht als Beweis gelten, da diese nicht eindlich vernommen werden könnten. Zur Sache selbst könnte es darauf ankommen, ob nach dem Urteil des Richters in den betreffenden Sätzen eine Beleidigung erkannt würde oder nicht; denn wenn auch der Beweis der Wahrheit erbracht würde, so dürfte auch die Wahrheit nicht in beleidigender Form gesagt werden. Was die Lehrerin betreffe, so könnte eigentlich eine solche nicht gegen Ihren Willen versteht werden; aber in Aukland ist Alles möglich. Eine Beschwerdeführung an die Regierung, oder ein Recurs an das Oberpräsidium, würde seiner Ansicht nach erfolglos bleiben.“ — Es wird dann ein Brief verlesen, der bei der Haushaltung beim Capelan Dicke gefunden worden. Derfelbe lautet ungefähr: „Lieber Herr Brä! Ihren ersten und zweiten Brief empfangen. Waren Sie doch noch hier, wie gut könnten wir Sie gebrauchen. Unterforschungen und Hausforschungen haben stattgefunden. Der Doctor scheint sich besser befinden zu haben und ist abgereist; er würde sich ja auch schwer blamirt haben. Über dem Brunnen im Walde steht eine große Bretterbude, in der jetzt 9 Gendarmen hausen, wachen oder ein beschauliches Leben führen. In Tholen wurden über 20 Protokollirre freigesprochen, in St. Wendel über 200 Protokollirre zu je drei Mark Strafe verurtheilt. Die Erscheinungen dauern für die Kinder im Orte fort. Vor einigen Tagen sahen sie im Hause die Mutter Gottes, und zwischen der Mutter Gottes und den Kindern stand ein Diabolus als schreckliches Zerl mit zwei Hörnern. Man besprangte ihn mit Weißwasser, und er wischte die Mutter Gottes aber ab. Die Lehrerin ist plötzlich nach Tholey verschwunden und diese nach Marpingen. Nun glaubt man, das Waterland sei gerettet, und die Erscheinungen hätten ein Ende. Aber an dem Tage, wo die neue Lehrerin ihre erste Stunde hielt, war die Erscheinung wieder in der Schule während der ganzen Schulzeit. Die Lehrerin referierte sofort an den Kreis-Schulinspector, und dieser kommt am folgenden Tage und ermahnt die Lehrerin, die drei Kinder recht tüchtig im Kopfrechnen zu üben, damit ihr Verstand anderweitig beschäftigt werde. Die Akten gehen in den nächsten Tagen nach Koblenz. In drei Wochen werden Ihre Aufzeichnungen in der „Germ.“ publicirt werden. Majunke war vorige Woche bei uns. Er glaubt

Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) unverändert, gel. — — Liter, pr. März 48,30 Mark Gd., März-April 48,30 Mark Gd., April-Mai 49,10 Mark Gd., Mai-Juni —, Juni-Juli —, Juli-August —, August-September — Rink ohne Umfang, nominelle Preise für verschiedene Marken 14—14,75 M.

Kündigungsspreize für den 13. März.

Roggen 112,00 Mark, Weizen 170,00, Gerste —, Hafer 103,00, Raps 255,00, Rübs 57,50, Spiritus 48,30.

§ Breslau, 12. März. [Submission der Städtischen Wasserwerke auf Hähne, Ventile u. s. w.] Die genannte Firma hatte die Lieferung der folgenden Gegenstände in 2 Loosen zur öffentlichen Submission gestellt. 1: 750 Stück Anbohrhähne, 900 Stück Absperrventile; ad 2 sämlich von Gußeisen. 2: 750 Stück Strahlenkappen, 660 Schutzrohre, 550 Stück Spindelstangen, 410 Stück Vorlegeplatten. Es gingen 16 Öffnungen ein, deren Preise besonders bei Loos 1 so auffallende Preisdifferenzen zeigten, dass die höchste Forderung beinahe das Doppelte der niedrigsten erreichte. Es offerierten: Klaß und Co. in Görlitz ad 1 zu 7687,50 M., ad 2 zu 3768,70 M., Blinde und Co. in Merseburg ad 1 zu 12,937,50 M., ad 2 zu 8678 M.; L. Strube in Buckau-Magdeburg ad 1 zu 14,760 M., ad 2 zu 5931,50 M.; nur ad 1 forderten: P. Sudow und Co. hier 8235 M., Grätzner und Krauth hier 8970 M., Schäfer und Budenberg in Buckau-Magdeburg 9802 M., H. Rose hier 8565 M., A. Kriegel hier 9307,50 M., Deutsche Wasserwerks-Gesellschaft in Höchst 10,410 M., Zulauf und Co. dort 10,800 M., „Neptun“ Wasserwerks-Gesellschaft in Berlin 12,052,50 M.; nur ad 2 offerierten: das Königliche Hüttensamt in Gleiwitz zu 3901 M., das Eisenhüttenwerk Lauchhammer in Riesa zu 4084 M., die Wilhelmshütte in Cöln zu 4148,30 M.

General-Versammlungen.

[Deutsche Grunderedit-Bank in Gotha.] Ordentl. General-Versammlung am 5. April. (S. Ins.)

Vorträge und Vereine.

d. Breslau, 12. März. [Bezirksverein der Schweidnitzer Vorstadt.] Die am 11. d. Mts. in Pieisch's Local abgehaltene Versammlung, an der auch Damen teilnahmen, eröffnete der Vorsitzende mit der Mittheilung, dass der Verein am 20. März sein Stiftungsfest feiert. Hierauf hielt Medicinal-Jahrs, Prof. Dr. Klopstock einen Vortrag über „die neuere Gymnastik und ihre Bedeutung für die weibliche Erziehung“. Dem rhetorischen Meisterwerk können wir bei der Beschränktheit des uns zu Gebote stehenden Raumes nur Einiges entnehmen, was erläutern lässt, wie sehr die weibliche Erziehung eines Correctivs körperlicher Übung bedarf. Der Knabe mit seinem ungünstigen Thatendrange hat, wie Redner ausführt, tausendfache Gelegenheit, außer seinen Schulfunden und selbst außerhalb des Turnplatzes seine Kräfte zu üben. Ihn fehlt keine benötigte Kleidung, ihm bindet keine weibliche Sitte an und selbst seine Schulerziehung ist, so streng sie sein mag, eine vernünftige und seine körperliche Entwicklung nicht allzu sehr beeinträchtigende. Die Erziehung der weiblichen Jugend aber in großen Städten ist vom Standpunkte des ärztlichen Erziehens eine durchaus verfehlte und in vieler Beziehung ein täglich, wenn auch unbewusst, wiederholtes Attentat auf die Gesundheit und die normale Entwicklung unserer Jugend. Diese schwere Beschuldigung begründet Redner damit, dass unter 100 am Verkrümmung leidenden Kindern nach allgemeiner Erfahrung nur etwa 8—10 Knaben auf 90—92 Mädchen kommen, dass unter 80 Männchen, die in unseren Schulfunden zusammenfinden, kaum die Hälfte von tadelosem Wuchs ist, dass endlich in den letzten Jahren die Zahl der Verkrümmungen unter dem weiblichen Geschlecht evident und in erschreckender Weise in allen grösseren Städten zunommen hat. Redner gedenkt der allgemeinen Erfahrung, dass die körperliche Schönheit des weiblichen Geschlechts in der Zeitzeit rascher zu verblühen scheine, als in den früheren Epochen, dass die Widerstandskraft junger Mütter gegen die Opfer, die ihr Beruf — der heiligste, den es überhaupt auf Erden gibt — ihnen auferlegt, in einer allgemeinen Abnahme begriffen zu sein scheine, ja dass diese Widerstandskraft durch jene Nervenleiden, die wir unter dem Namen der Hysterie zusammenfassen, oft schon gebrochen ist, ehe der Ruf zur Erfüllung der heiligen Mutterpflichten an sie ergeht. Diese traurigen Erfahrungen geben uns ein Recht, die jetzt in großen Städten übliche weibliche Erziehung zu verbannen und wenn nicht dies Recht, so geben sie uns wenigstens die Pflicht, die Mängel dieser Erziehung aufzufinden und ein Correctiv, ein Heilmittel gegen dieselben, in Vorschlag zu bringen. Werfen wir einen Blick auf die Erziehung eines Mädchens von guter Familie, wie man zu sagen pflegt. Wir überzeugen von der Gefährdung der späteren Entwicklung, die entschieden darin liegt, dass unser Säugling als Kindesabnahrung nur allzuoft die beliebte Flasche mit Kuhmilch gereicht wird, die keineswegs die Ernährung an der Brust der Mutter oder einer Amme zu erzielen geeignet ist; wir schweigen von den übeln Einflüssen, die Lust- und lichtlose Kinderstuben im Innern großer Städte mit sich bringen, obwohl sie entschieden mangelhafte Muskell- und Knochenbildung bedingen, für welche die Gymnastik das wirksamste Heilmittel ist. Aber betrachten wir ein Mädchen in dem Alter von 6 bis 10 Jahren! Das Kind trägt natürlich eine Anzahl Röcke, die im Ganzen ein erhebliches Gewicht ausmachen. Dieses Gewicht ruht auf dem Hüftknochen des Kindes und belastet denselben unverhältnismäßig. Das Kind sucht daher instinctiv bald die eine Hälfte des Beckens, bald die andere von dem lastenden Druck zu befreien, d. h. es steht auf einem Fuße und fest in der Regel die Ferse des rubenden Fusses auf den Rücken des anderen, der im Augenblick die ganze Körperlast zu tragen hat. In dieser Stellung verhindert sich der Hüftknochen, es bildet sich augenblicklich eine Krümmung der Lendenwirbel nach der Seite hin und wird eine derartige Stellung oft eingenommen, so wird die Verkrümmung der Wirbelsäule gewohnheitsmäßig und endlich bleibend. Nur aber kommt das Kind in die Schule. Die Schulen großer Städte liegen natürlich im Innern der Stadt. Die Schulzimmer sind überfüllt, oft so überfüllt, dass das Auslegen beider Arme beim Schreiben zur Unmöglichkeit wird. Dort sitzen die Mädchen von 6 bis 14 Jahren auf engen Bänken ohne Lehne in der Schwere des Hochsommers, wie in der dunken Heizungsstube während des Winters. Es ist geradezu grauenhaft, dass an vielen Mädchen Schulen Kinder von 10 bis 14 Jahren, in der Zeit also, wo die Natur in Bezug auf das Knochenwachsthum gerade im weiblichen Körper die wichtigsten Umbildungsprozesse vollzieht, an manchen Tagen von 8 bis 1 Uhr, also volle fünf Stunden, beim Unterricht festgehalten werden. In der That, es ist ein Beweis von der unverträglichen Kraft und Widerstandsfähigkeit gerade des weiblichen Organismus, dass diesen Attentaten, denen ein Knabe in dem Maße niemals ausgesetzt wird, nicht als obale und ohne Ausnahme körperliche Verbildung und geistige Verkrüppelung folgt. Treten diese aber auch nicht augenblicklich her, so kann man doch sicher sein, dass spätere üble Folgen ganz allgemein sind, und dass bei dieser Art des Schul-Unterrichts, die man ohne alles Gegengewicht zweimäig körperlicher Übungen und Spiele in freier Luft lässt, die herrlichste geistige Morgenabgabe des weiblichen Geschlechts, der Mutterwitz, wie unsere edle Sprache ihn trefflich benennt, eben so sicher verloren geht, wie die Frische des Muskel Lebens, die Energie der Blut-Circulation und die normale Function des Nervensystems. Aber man beginnt sich nicht, die weibliche Jugend am Morgen 1 bis 2 Stunden länger beim Unterricht festzuhalten, als Geist und Körper vertragen können, nein, nun folgen noch am Nachmittage zwei Stunden der edlen weiblichen Arbeiten, die immer eine verkrümmte Stellung des Rückgrats bedingen, und endlich eine Fülle von Schulaufgaben, deren Lösung die geistige Potenz der Schülerinnen während 8—10 Jahren zu einer fabelhaften Höhe steigern müsste, wenn sie eben nicht bloße und weiter fortgelebte Überbürdung des durch das unverträgliche Tagewerk ermüdeten Geistes und Körpers eines armen Mädchens wären. Doch endlich sei die Schulzeit beendet. Die Mädchen sind in diesen weiblichen Akademien 15 bis 16 Jahre alt geworden. Nun werden sie in Haus und Garten in frischer körperlicher Thätigkeit sich entwickeln können! Doch nein! — man lässt sie an den Nachmittagen paziieren sitzen, wenn sie nicht gar dem Moloch des Gouvernante-Exams gefüllt werden, einem Gözen, den ja selbst Hunderte zum Opfer fallen, die niemals die Absicht oder Ansicht haben, Lehrerinnen zu werden! — Diese weibliche Erziehung ist nachtheilig im höchsten Grade und durch und durch verfehlt, weil sie ganz und gar von körperlicher Bildung abstrahrt, weil sie es verlässt, durch wichtige körperliche Übung einer gesunden Geistesentwicklung auch eine naturgemäße körperliche Grundlage zu geben! Für unser weibliche Jugend sind also gymnastische Übungen ein dringendes Desiderat, nicht Turnübungen, wie sie dem Knaben ziemten, sondern vor Allem die trefflichen Turnspiele, Freikörper, Tanzzeichen und Marschbewegungen des Silesischen Turnsystems und ein System gleichzeitiger Bewegungen der schwedischen Gymnastik. Diese Übungen müssen für Mädchen in hellen, sonnigen Räumen oder schattigen Gärten ange stellt werden, und ihr oberstes Gesetz sei neben der Entwicklung zur Kraft und Gesundheit, die Entwicklung zur Schönheit u. s. w. Dem Redner wurde für seinen Vortrag, dem wir auf

Handel, Industrie &c.

Breslau, 12. März. [Von der Börse.] Die Börse war ziemlich geschäftlos, die Course stellten sich etwas niedriger als gestern. Credit-aktionen setzten zu 423 ein, hoben sich auf 424, gaben aber schließlich auf 422,50 nach. Russische Baluta ½ M. billiger. Eisenbahnactionen ziemlich fest.

Breslau, 12. März. Preise der Cerealen. Festsetzung der städtischen Markt-Deputation pro 200 Zollpfund = 100 Klar- schwere mittlere leichte Waare

	höchster niedrigst.	höchster niedrigst.	höchster niedrigst.
Weizen, weißer	16 10	15 60	17 60
Weizen, gelber	15 40	15 —	16 30
Roggen	11 90	11 50	11 10
Gerste	14 30	12 40	12 00
Hafer	12 00	10 80	10 50
Erbsen	15 10	14 50	14 00

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreis von Raps und Rübsen.
Pro 200 Zollpfund = 180 Kilogramm.

	seine	mitte	ord. Waare.
Raps	25	23	22
Winter-Rübsen	24	23	21
Sommer-Rübsen	24	21	20
Potter	19	17	15
Schlagslein	25	23	21
Hanfsaat	18	16	15

Kartoffeln, per Sac (zwei Neusessel à 75 Pf. Brutto = 75 Kilogr.)

beite 2,50—3,00 Mark, geringere 2,00—2,30 Mark,

per Neusessel (75 Pf. Brutto) beite 1,25—1,50 M., geringere 1,00—1,15 M.

per 5 Liter 0,20—0,25 Mark.

Breslau, 12. März. [Amtlicher Producten-Börse-Bericht.] Roggen (pr. 1000 Kilogr.) behauptet, gel. — Ctr. Rundigungsscheine —

der März 112 Mark Gd., März-April 112 Mark Gd., April-Mai 114,50 Mark Gd

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter Valeska mit Herrn Kaufmann Siegmund Schleßinger in Mähr.-Ostrau beeblen wir uns ergebenst anzuseigen. [269]

Orzsch, im März 1879.

J. Jacobowitz und Frau.

Die Verlobung unserer Tochter Amalie mit dem Kaufmann Carl Bloch hier erlauben wir uns freuden und Bekannten statt jeder besonderen Mittheilung bekannt zu geben. Tarnowiz, den 9. März 1879.

David Ritter und Frau, geb. Löwy.

Amalie Ritter, Carl Bloch, Verlobte. [2754]

Die Verlobung ihrer einzigen Tochter Clara mit dem Buchhalter Herrn Paul Richter aus Breslau beeblen sich hierdurch ergebenst anzuseigen. [2726]

S. Hoffmann und Frau.

Gr.-Dubensko, im März 1879.

Als Verlobte empfehlen sich: Clara Hoffmann, Paul Richter.

Gr.-Dubensko. Breslau.

Hugo Moll. [264]

Anna Möll, geb. Haufen,

Bernahlt.

Brieg, den 11. März 1879.

Die Geburt eines Töchterchens zeige[n] an. [2757]

Dr. B. Niesenfeld und Frau,

geb. Dettlinger.

Breslau, den 12. März 1879.

Durch die glückliche Geburt eines Mädchens wurden erfreut [2752]

Heinrich Niesenfeld und Frau

Seraphine, geb. Weiß.

Breslau, den 12. März 1879.

Die glückliche Geburt eines Knaben zeigen an. [2751]

Otto Fränkel und Frau Anna,

geb. Perlmutter.

Breslau, den 12. März 1879.

Durch die Geburt eines derben Jungen wurden hocherfreut [2767]

Arnold Fischer und Frau,

geb. Plachte.

Berlin, den 11. März 1879,

Barnimstraße 37.

Durch die Geburt eines munteren Knaben wurden hocherfreut

Carl Brünner und Frau Rosa,

geb. Fränkel.

Neisse. [3753]

Heute Morgen 8½ Uhr entschlief in Gott nach längerem Leiden unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der evang. Pastor

Dr. Wilh. Lierke,

im fast vollendeten 61. Lebensjahre. Diese traurige Nachricht allen Verwandten und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme. [2749]

Alt-Strunz, den 12. März 1879.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Lt. im 1. Magdeburg. Inf.-Regt. Nr. 26 Herr v. Asmuth mit Fräulein Catharina Tetens in Magdeburg.

Geboren: Ein Sohn: dem Preu.-Lieut. im Thür. Ulanen-Regt. Nr. 6 Herrn von Wedell in Mühlhausen i. Thür.

Gestorben: Lieut. à la suite des Bomm.-Füs.-Regts. Nr. 34 Herr von Dringshofen in Potsdam. Major a. D. Herr Mecklenburg in Berlin. Frau Geh. Regier.-Rath Schweder in Berlin.

Danksagung.

Für die so überaus zahlreichen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem mich so schmerzlich getroffenen Verluste, sowie für die so zahlreiche Beteiligung bei der Beerdigung meines lieben Mannes und den dabei stattgefundenen Grabgesang sage ich Allen meinen herzlichen, tiefe empfundenen Dank.

Ber. Lehrer Emma Böhm, geb. Wiedermann. [2750]

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 13. März. 7. Vorstellung im Bons.-Abonnement. "Die Stumme von Portici." Große Oper mit Tanz in 5 Acten. Musik von Auber.

Freitag, den 14. März. Abonnement suspendu. Fünftes Gastspiel des Herrn Ludwig Barnay. "Graf Waldemar." Schauspiel in 5 Acten von Gustav Freytag. (Waldemar, Herr Ludwig Barnay.)

Lobe-Theater.

Donnerstag, den 13. März. 3. 18. Vi.: "Der kleine Herzog." (Le petit Duc.) Komische Operette in 3 Acten von H. Meilac u. Halévy. Deutsch von H. Wittmann. Musik von Charles Lecocq.

Freitag, den 14. März, bleibt das Theater wegen Vorbereitung zur Operette "Boccaccio" geschlossen. Sonnabend, den 15. März. 3. 1. Vi.: "Boccaccio." Komische Operette in 3 Acten von J. Bell und Rich. Genée. Musik von F. von Suppe.

Die glückliche Entbindung seiner lieben Frau Emille, geb. Koehne, von einem kräftigen, gesunden Knaben zeigt nur auf diesem Wege ergebenst anzuseigen. [2723]

Bernhard Freiherr Kurzbach v. Seydlitz.

Magdeburg, den 11. März 1879.

Durch die glückliche Geburt eines Mädchens wurden erfreut Rudolph Schnizer, Pauline Schnizer, geb. Buder. Dittersbach i. Schles., den 12. März 1879.

Schmerzerfüllt allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß gestern Nachmittag 2½ Uhr unter herzensguter, lieber und uns unvergesslicher Mann, Sohn, Bruder, Onkel, Schwiegerohn und Schwager, der Restaurateur

Paul Barthel, im 36. Lebensjahr nach vierwöchentlichem, schweren Leiden uns durch den Tod entzissen wurde. [2747]

Um stille Theilnahme bitten Die trauernden Hinterbliebenen. Breslau, den 12. März 1879.

Beerdigung: Freitag, Nachm. 3 Uhr, auf dem Kirchhof zu St. Bernhardin bei Rothetsheim.

Trauerhaus: Flurstraße 5.

Brieg, den 11. März 1879.

Die Geburt eines Töchterchens zeige[n] an. [2757]

Dr. B. Niesenfeld und Frau, geb. Dettlinger.

Breslau, den 12. März 1879.

Durch die glückliche Geburt eines Mädchens wurden erfreut [2752]

Heinrich Niesenfeld und Frau

Seraphine, geb. Weiß.

Breslau, den 12. März 1879.

Die glückliche Geburt eines Knaben zeigen an. [2751]

Otto Fränkel und Frau Anna,

geb. Perlmutter.

Breslau, den 12. März 1879.

Durch die Geburt eines derben Jungen wurden hocherfreut [2767]

Arnold Fischer und Frau,

geb. Plachte.

Berlin, den 11. März 1879,

Barnimstraße 37.

Durch die Geburt eines munteren Knaben wurden hocherfreut

Carl Brünner und Frau Rosa,

geb. Fränkel.

Neisse. [3753]

Orchesterverein. Donnerstag, d. 13. März, Abends 7 Uhr, im Musikaale der Universität:

X. Kammermusik-Abend.

1) Zweite Serenade (Pfte., Vln. u. Cello). F. Hiller.

2) Claviersonate (Fis-dar). R. Schumann.

3) Quartett (C-dur, op. 59 Nr. 3). Beethoven.

Pianoforte: Herr Julius Buths.

Gastbillets à 2 M. in der Königl.

Hofmusikalien-Handlung von Julius

Hainauer. [3578]

Orchestra. Täglich: Abend-Concert.

Springer's Concert-Saal.

Heute: Zehntes Donnerstag-Concert

Sinfonie C-dur. Mozart.

Solostücke für Cello und Harfe.

Anfang 3 Uhr. Entrée 50 Pf.

Belt-Garten. Grosses Concert

von Herrn A. Kuschel.

Gaftspiel der Schlangen-Königinnen

Mäuses Betty Baus und Abaye Dima Yeschubbi. [3654]

Aufstellen des Fr. Margarethe Schmidt, des Fr. Minna Mittelstraß, des Fr. Valentina Marchand, d. Dammlinters Fr. Fechner, des Salom.-Komiters Herrn Otto v. Brandesky, sowie der Gymnastik-Gesellschaft Familie Merkel.

Anfang 7½ Uhr. Entrée 50 Pf.

Loreley MANNER CHORE

hauptsächlich Repertoirestücke berühmter Gesangvereine

2 Auflagen in 10 Wochen vorgriffen. 3 verboss. Auf. eben erschienen.

An 600 Seiten Partitur, schöner, klarer Stich, prachtvolle Ausstattung, begrenzte Taschenformat; broschiert M. 2,-, elegant Louis. M. 2.75. Prospekt u. Inhalts-Verzeichnis gratis u. franco.

P. J. Tonger's Musikverlag, Köln.

Das hiesige evangelische Schulrectorat ist neu zu besetzen. Gehalt excl. freier Wohnung jährlich 1500 Mark.

Bewerber, welche im Besitz der facultas docendi im Latein und Französisch für Mittelschulen sind, sollen ihre Gefüche bis zum 31. d. Mts. bei dem Unterzeichneten einreichen.

P.-Warthenber, den 4. März 1879.

Der Magistrat. v. Guen.

Das hiesige evangelische Schulrectorat ist neu zu besetzen. Gehalt excl. freier Wohnung jährlich 1500 Mark.

Bewerber, welche im Besitz der facultas docendi im Latein und Französisch für Mittelschulen sind, sollen ihre Gefüche bis zum 31. d. Mts. bei dem Unterzeichneten einreichen.

P.-Warthenber, den 4. März 1879.

Der Magistrat. v. Guen.

Sammlung auserlesener

Das hiesige evangelische Schulrectorat ist neu zu besetzen. Gehalt excl. freier Wohnung jährlich 1500 Mark.

Bewerber, welche im Besitz der facultas docendi im Latein und Französisch für Mittelschulen sind, sollen ihre Gefüche bis zum 31. d. Mts. bei dem Unterzeichneten einreichen.

P.-Warthenber, den 4. März 1879.

Der Magistrat. v. Guen.

Das hiesige evangelische Schulrectorat ist neu zu besetzen. Gehalt excl. freier Wohnung jährlich 1500 Mark.

Bewerber, welche im Besitz der facultas docendi im Latein und Französisch für Mittelschulen sind, sollen ihre Gefüche bis zum 31. d. Mts. bei dem Unterzeichneten einreichen.

P.-Warthenber, den 4. März 1879.

Der Magistrat. v. Guen.

Das hiesige evangelische Schulrectorat ist neu zu besetzen. Gehalt excl. freier Wohnung jährlich 1500 Mark.

Bewerber, welche im Besitz der facultas docendi im Latein und Französisch für Mittelschulen sind, sollen ihre Gefüche bis zum 31. d. Mts. bei dem Unterzeichneten einreichen.

P.-Warthenber, den 4. März 1879.

Der Magistrat. v. Guen.

Das hiesige evangelische Schulrectorat ist neu zu besetzen. Gehalt excl. freier Wohnung jährlich 1500 Mark.

Bewerber, welche im Besitz der facultas docendi im Latein und Französisch für Mittelschulen sind, sollen ihre Gefüche bis zum 31. d. Mts. bei dem Unterzeichneten einreichen.

P.-Warthenber, den 4. März 1879.

Der Magistrat. v. Guen.

Das hiesige evangelische Schulrectorat ist neu zu besetzen. Gehalt excl. freier Wohnung jährlich 1500 Mark.

Bewerber, welche im Besitz der facultas docendi im Latein und Französisch für Mittelschulen sind, sollen ihre Gefüche bis zum 31. d. Mts. bei dem Unterzeichneten einreichen.

P.-Warthenber, den 4. März 1879.

Der Magistrat. v. Guen.

Das hiesige evangelische Schulrectorat ist neu zu besetzen. Gehalt excl. freier Wohnung jährlich 1500 Mark.

Bewerber, welche im Besitz der facultas docendi im Latein und Französisch für Mittelschulen sind, sollen ihre Gefüche bis zum 31. d. Mts. bei dem Unterzeichneten einreichen.

P.-Warthenber, den 4. März 1879.

Der Magistrat. v. Guen.

Das hiesige evangelische Schulrectorat ist neu zu besetzen. Gehalt excl. freier Wohnung jährlich 1500 Mark.

Bewerber, welche im Besitz der facultas docendi im Latein und Französisch für Mittelschulen sind, sollen ihre Gefüche bis zum 31. d. M

Nachdem die Goldleisten- und Gardinenbretter-Fabrik-Filiale des Herrn **Leopold Rosenow**, Berlin, künftig in meinen Besitz übergegangen ist, empfehle ich Gold-, Politur-, Antique- und Tapetenleisten, ebenso Spiegel- und Bilder-Rahmen in nur bester Ware, zu den Berliner Original-Fabrik-Preisen. [2758].

Victor Ochmann,

Breslau, Ring 56,

und Nadlergasse Nr. 14,

Fabrik-Niederlage für Goldleisten, Spiegel- und Bilderrahmen etc.

Ziegel-Pressen

für Dampfbetrieb,

Lehmwalzen von Hartguss, Kippwagen, Ziegel-Abschrägen für Schienengleise etc. empfiehlt, so wie Reparaturen übernimmt [2727]

A. Antoniewicz,
Eisengießerei und Maschinen-Fabrik,
Breslau, Kaiser-Wilhelmstr. 59.

Das Oscar Ulbrich'sche Manufactur-

Vaaren-Lager soll im Ganzen verlaufen werden.

Die Belebung findet nur noch Donnerstag, den 13., Vorm. v. 10—12 Uhr statt, in dem bisherigen Locale, Nicolaistr. 8, wo auch Gebote entgegen genommen werden. Z. Landsberger, Gr. Feldstr. 11.

Zur Frühjahrs-Saat



offerieren landwirtschaftliche Sämereien aller Art in besten Original-Qualitäten, wie in Absaaten: **Luzerne, Klee- und Gras-Sämereien, Zucker- u. Futter-Runkelrüben, Möhren, amer. Pferdez.-Mais, Seradella etc. etc.** Preise und Proben auf Verlangen sofort. [3030]

Paul Riemann & Co.,
Kupferschmiedestrasse Nr. 8, zum Zobtenberge,
Dungmittel- und Sämereien-Geschäft.

Echten bayerischen Brust-Malzzünder,
als vorzüglichstes Heilmittel gegen Husten, Brustleiden, Keiserkeit, rauen Hals, Verkleimung etc. rühmlich bekannt, offeriert en gros & en détail das General-Depot für Schlesien:

C. L. Sonnenberg,
Königsplatz 7 und Tauenziehstraße 63.

Brot! Brot!

Brot heute ab habe ich mein Brot nur zu vollen Gewichtsstücken eingekauft und offeriere wie folgt: [2728]

1 Kilogramm gebakenes Brot 18 Pfge.

2 " " " 36 "

2½ " " " 45 "

3 " " " 54 "

Auf jedes Brot gebe ich eine Marke, auf 12 Brote 1 Brot gratis oder berechne auf Wunsch gleich wie der Conjur-Verein auf 3 Mark 20 Pfge. Rabatt. Semmel 3 Stück 10 und 12 Pfge.

Wilhelm Zimmermann, 28, Schuhbrücke 28.

Somöopath. Gesundheits-Kaffee
aus der alleinigen Fabrik von
Krause & Co. in Nordhausen a. H.
empfing frische Zustellung in Wagenladung und empfiehlt zu Fabrikpreisen
die Haupt-Niederlage von [2737]

C. L. Sonnenberg in Breslau.

En gros & en détail.

Modell-, Stuck- u. Mauer-Gips
empfiehlt billig [2563]

A. Haselbach, Albrechtsstraße 14,
Haupt-Niederlage der Lüthener und Thüringer Gips-Werke.

Zur Frühjahrs-Saat



offerieren unter Garantie des Gehaltes in besten vollhaltigen Qualitäten:
Ia Chilli-Salpeter, Ia roh, gemahl. und Ia aufgeschl.
Peru-Guano von Ohendorff & Co., Ia Ammoniak-Superphosphate in verschiedensten Compositionen, **Ia Baker- oder Mejillones-Guano-Superphosphate, Ia Spodium-Superphosphat, Ia ff. gemahl. und gedämpftes, sowie aufgeschl. Knochenmehl, Ia aufgeschl. Fleisch-Knochenmehl etc. etc.** zu zeitgemäss billigsten Preisen. Mit Preiscurant stehen gern zu Diensten. [3029]

Paul Riemann & Co.,
Kupferschmiedestrasse Nr. 8, zum Zobtenberge,
Sämereien- und Dungmittel-Geschäft.

Neu-Stassfurter „Adler-Kainit“,
vorzügliches Düngemittel für Rüben und Kartoffeln, empfiehlt billigst ab Stassfurt oder ab Breslau [1702]

Paul Georg Schneider, Lange-gasse Nr. 3.

Superphosphate

aller Art, auch in einer bewährten Zusammensetzung mit Kali und Stickstoff zur

Kartoffel- und Rübendüngung,
ferner Knochenmehle, Kalisalze, Ammoniak, Chili-Salpeter und Dünger-gips zu billigsten Preisen unter Garantie des Gehalts offerieren:

Mann & Co., Breslau, Ohlauer Stadtgraben Nr. 27.

Bekanntmachung.

Die auf Grund des Allerhöchsten Privilegii vom 7. Juni 1866 ausge-fertigten, auf den Inhaber der Obliga-tion lautenden, zu vier und ein halb Procent verzinslichen Breslauer Stadt-Obligationen: [61]

ser. I litt. b Nr. 417 über 500

Thaler de dato Breslau, den

1. October 1866,

ser. II litt. b Nr. 816 über 500

Thaler de dato Breslau, den

1. April 1867,

ser. I litt. d Nr. 232 über 100

Thaler de dato Breslau, den

1. October 1866,

findt angeblich abhanden gekommen.

Alle Diejenigen, welche als Eigen-thümer, Cessiorianer, Pfand- oder sonstige Brieftsinhaber an die vorge-schildeten Obligationen, oder auf die Forderungen, über welche die Obliga-tionen lauten, Ansprüche zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, sich mit ihren Ansprüchen bei dem unterzeichneten Gerichte, und zwar spätestens in dem

am 8. Juli 1879,

Vormittags 11³/₄ Uhr, vor dem Gerichts-Assester Triest im Zimmer Nr. 47, im zweiten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäude anstehenden Termine zu melden, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen präcludirt werden und die gedachten Obligationen für kraftlos werden erklärt werden.

Breslau, den 8. Januar 1879.
Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In dem Concurs über das Ver-mögen der Handelsgesellschaft [248]

Carl Reimelt

zu Breslau ist zur Verhandlung und Beschlussfassung über einen Accord ein Termin

auf den 7. April 1879,

Vormittags 11 Uhr, vor dem Commissar Stadt-Gerichts-Nath Fürst, im Zimmer Nr. 47 des 2. Stocks des Stadt-Gerichts-Gebäu-des anberaumt werden.

Die Beteiligten werden hier von mit dem Bemeren in Kenntnis ge-setzt, daß alle festgestellten oder vor-läufig zugelassenen Forderungen der Concurs-Gläubiger, so weit für die-selben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder an-deres Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlussfassung über den Accord berechtigen.

Die Handelsbücher, Bilance und Inventarium und der vom Verwalter über die Natur und den Charakter des Concurses erstattete Bericht und die Accordvorschläge liegen im Bureau XIIa zur Einsicht der Beteiligten offen. Breslau, den 10. März 1879.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In dem Concurs über das Privat-Vermögen des Kaufmanns [249]

Moritz Braun

zu Breslau, Graupenstraße Nr. 19, ist der Kaufmann Paul Born hier selbst zum definitiven Verwalter der Masse bestellt worden.

Breslau, den 4. März 1879.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 3402 das Erlöschene der Firma

R. Wachsmann

hier heute eingetragen worden. [258]

Breslau, den 8. März 1879.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 4011 das Erlöschene der Firma

Lambert Mees

hier heute eingetragen worden. [259]

Breslau, den 10. März 1879.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 4574 das Erlöschene der Firma

Isaac Neumann

hier heute eingetragen worden. [260]

Breslau, den 8. März 1879.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 4708 das Erlöschene der Firma

R. H. Scholz

hier heute eingetragen worden. [261]

Breslau, den 7. März 1879.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 4711 die Aenderung der Firma

Max Hoffmann

hier und als deren Inhaber der Kaufmann Max Hoffmann hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 7. März 1879.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 4712 die Aenderung der Firma

H. Berliner & Co.

in „Hugo Berliner“ und Nr. 5120 die

Firma: [252]

Hugo Berliner

hier und als deren Inhaber der Kaufmann Hugo Berliner hier heute ein-gegetragen worden.

Breslau, den 7. März 1879.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 4713 die Aenderung der Firma

Matthes Cohn

hier selbst heute vermerkt worden:

a. daß der Gesellschafter Jüdor Cohn aus der Gesellschaft ge-schieden ist;

b. daß die Befugniß, die Gesellschaft zu vertreten, bezüglich des Ge-sellschafters Matthes Cohn, auf-gehoben ist und jetzt allein dem Ge-sellschafter Siegfried Cohn zusteht.

Breslau, den 10. März 1879.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 4714 das Erlöschene der Firma

Isaac Neumann

hier ertheilten Procura heute einge-tragen worden.

Breslau, den 8. März 1879.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Procuren-Register ist bei Nr. 1020 das Erlöschene der dem Kaufmann Thomas Sikorski hier von der Nr. 1446 des Gesellschafts-Registers eingetragenen Handels-Gesell-schaft [265]

N. Sikorski & Grawald

hier ertheilten Procura heute einge-tragen worden.

Breslau, den 7. März 1879.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

Die von dem Kaufmann Julius Pintsch zu Berlin [266]

1) dem

In einer feingebildeten, jüdischen Familie wird für ein junges Mädchen Pension gesucht. Eine Mitpensionärin wäre erwünscht.

Adressen an die Exped. der Breslauer Btg. unter Chiffre Dr. H. 49 erbeten. [2732]

Ein 3. S. mit 1400 Mark bef. Beamter bittet edle Menschenfreunde Zweck Eins. eign. Häuslichkeit gegen Verpf. Verl. Police über 2000 Mark um ein am 1. Jan. 1881 rückjährl. Darlehn von **6.—900 Mark. Gest. Off. werden unter Nr. 89 „Police 6.—900“ in die Exped. der Bresl. Btg. erbeten. [856]**

Schüler, die hiesige Schulen besuchen, finden angenehme Pension bei **Minna Mader**, Gr. Feldstraße 15c, III. [2753]

Pension.

Zwei Gymnasiasten finden als alleinige Pensionäre in einer den gebildeten Ständen angehörenden, in gesunder Lage von Liegnitz wohnenden Familie liebenswerte Aufzucht, kräftige Kost und gewissenhafte Beaufsichtigung, selbst der Schularbeiten. (Pianino - Benutzung.) Offerten erbeten sub X. X. 59 an die Exped. der Bresl. Btg. [968]

Breuß. Looſe, Drig. 1. Klasse 42 M., 1/2 84 M., alle 4 Klassen 1/2 75 M., 1/2 150 M., Auftheile zu den bekannten Preisen offer. nur geg. vorher. BaarSendung S. Labander, Bankgesch., Berlin, [879] Neue Wilhelmstr. 2.

Geld! Geld! für kaufmännische Waaren jeder Art, Gold, Silber, Pianinos, Möbel und überhaupt wertvolle Sachen bei M. Gottheiner, Carlsstraße 16, 2 Dr.

36,000 Mark werden zur ersten pupillar sicheren Stelle hinter Bankgeldern auf ein Gut bei Breslau zum 1. April geliehen.

Selbstreflektanten erfahren Näheres unter Chiffre K. T. 18 postlag. Hauptpostamt Breslau. [3727]

15,000 u. 18,000 M. sind auf pupillarisches sichere Hypotheken gegen 6% vom 1. April ab zu vergeben. [970]

Offerten werden sub A. M. 12 postlagend Brieg, Reg.-Bez. Breslau, erbeten.

Specialarzt Dr. med. Meyer

Berlin, Leipzigerstr. 91, heilt briesisch Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten, sowie Mannesschwäche, schnell und gründlich, ohne den Verlust und die Lebensweise zu fören. Die Behandlung erfolgt nach den neuesten Forschungen der Medicin. [815]

Sprechzimmer f. Haut- u. Syphilis-kranken Ring 39. 1. Et. Tägl. (außer Sonntag) 1/2—6 Am. Privatsprechst. Ernststraße Nr. 11 (an der Neuen Taschenstraße), 8—10, 2—4.

Dr. Karl Weisz.

Geschlechtskrankheiten jeder Art, auch veraltete, werden gewissenhaft und dauernd geheilt. Auswärts briesisch. Adresse: „Heilanstalt, Oberstr. 13, 1.“ [3020]

Sprechstunden täglich von 8—10 u. 12—3 Uhr.

Reinschmeckende Java-Kaffee, das Pf. 1 Mt. 10 Pf., gebrannt das Pf. 1 Mt. 30 Pf.

Oswald Blumensaat, Vertriebstr. 12, Ecke Weißgerberstraße

Carroffiers.

2 prächtliche Wallachen, braun, 5 Jahre alt, selten gut zusammengetellt, vollkommen gesfahren, sind fogleich aus freier Hand zu verkaufen.

Adresse: Gutsverwaltung Biezanów, 1. Eisenbahn- u. Poststation bei Krafau, Galizien. [875]

Reinschmeckende Java-Kaffee, das Pf. 1 Mt. 10 Pf., gebrannt das Pf. 1 Mt. 30 Pf.

Oswald Blumensaat, Vertriebstr. 12, Ecke Weißgerberstraße

Engagement.

Offerten befördern unter Chiffre H. 2979 die Herren Haasestein & Vogler in Breslau. [3724]

Breslauer Börse vom 12. März 1879.

Inländische Fonds.

Amtlicher Cours.

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

Amtlicher Cours.

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Amtlicher Cours.

Amtlicher Cours.

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Amtlicher Cours.

Inländische